



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
108 (1898)**

287 (19.10.1898) Erstes Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-73184](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-73184)

General-Anzeiger



Zeitungsmittel - Adresse:
Journal Mannheim.
In der Postkammer eingetragen unter
Nr. 2802.
Abonnement:
60 Bfg. monatlich.
Bringerlohn 10 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 2.30 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonnelle - Seite 30 Bfg.
Die Neuesten - Seite 60 Bfg.
Ganze - Nummern 3 Bfg.
Doppel - Nummern 5 Bfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgegend.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich:
Für den politischen u. allg. Theil:
Eust Otto Gopp.
Für den lokalen und prov. Theil:
Eust Müller.
Für den literarischen Theil:
Karl Wibel.
Rotationsdruck und Verlag bei
Dr. F. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Erlte Mannheim Typograph.
Kunst.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospital.)
Jämmtlich in Mannheim.

Mannheimer Journal.

(108. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Geldsenke und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

Nr. 287.

Mittwoch, 19. Oktober 1898.

(Telephon-Nr. 218.)

Erstes Blatt.

Von der Kaiserreise.

Berlin, 18. Okt. Von den Dardanellen wird unterm 17. d. gemeldet: Das deutsche Kaiserpaar ist nach herrlicher, ruhiger und sonniger Fahrt heute Nachmittag in den Dardanellen eingetroffen und hat an Bord der „Hohenzollern“ die Melbungen des kaiserlichen Botschafters, der türkischen Großwürdenträger und des Ehrendienstes entgegengenommen. Die Weiterfahrt nach Konstantinopel erfolgt gegen Abend, die Ankunft daselbst Dienstag früh gegen 9 Uhr.

Konstantinopel, 18. Okt., früh. Das deutsche Kaiserpaar geht heute früh ein.

Berlin, 18. Okt. Das deutsche Kaiserpaar ist heute früh 9 Uhr bei prächtigem Wetter am Palais Dolmabahische gelandet und von dem Sultan empfangen worden. Bei der Fahrt nach dem Yıldızpalast bestieg die Kaiserin mit dem Sultan den ersten Wagen, der Kaiser den zweiten mit dem Großvezier und Marschall Fuad Pascha. Nach Vorstellung des beiderseitigen Gefolges in dem für die Anwesenheit des Kaiserpaars neu erbauten und prächtig hergerichteten Kiosk lehrte der Sultan in sein eigenes Palais zurück und empfing dort den Gegenbesuch des Kaiserpaars, das um 1 Uhr auf der kaiserlichen Botschaft frühstückend wird.

Berlin, 18. Okt. Aus Mabeln Yıldız wird vom Nachmittag telegraphisch: Ihre kaiserlichen Majestäten trafen heute früh bei sehr schönem Wetter hier ein und nahmen das Frühstück auf der deutschen Botschaft ein. Heute Abend findet im Yıldızpalast Brunkastel statt.

Konstantinopel, 18. Okt. Um halb 8 Uhr kamen das rumänische Schiff „König Carol“, die Leuchtschiffe „Vesta“ und „Vohemia“ mit der deutschen Kolonie an Bord, ein Konstantinopeler Schiff mit den deutschen Schulkindern und zahlreiche Privatdampfer, alle reich besetzt, dem deutschen Geschwader entgegen gefahren, das um 8 Uhr in Sicht kam. Um 8 1/2 Uhr begegneten sich die Schiffe gegenüber von Zebitule. Hinter der „Hohenzollern“ fuhr „Hertha“, dann die „Hela“ und schließlich die türkische Yacht „Izzedin“. Die Musikcorps spielten „Heil Dir im Siegertranz“. Stürmische Hurrahrufe ertönten; die jubelnden Schulkinder schwenkten ihre Fähnlein. Der Kaiser und die Kaiserin standen auf der Kommandobrücke und küßten ununterbrochen hinstellend nach allen Seiten. Der Kaiser trug Marineuniform, die Kaiserin ein bezaubertes Kleid mit weißem Überwurf. Als das deutsche Geschwader um halb 9 Uhr an der Seerailtreppe eintraf, gab „Hertha“ 21 Schüsse ab, die von dem Arsenal von Topkane und den türkischen Stationschiffen und Hurra- und Pascharufen der türkischen Mannschaften ertönt wurden. Als die deutschen Kriegsschiffe sich Dolmabahische näherten, hielten sie die türkische Flagge; die Schiffe, auf denen sich die Mitglieder der deutschen Kolonie befanden, besetzten, während die Musikcorps spielten, und die Hurrahrufe der Deutschen ertönten von den Kriegsschiffen. Der weiße Marmorbau von Dolmabahische mochte trotz seiner gemäßigten maurischen und Renaissancearchitektur, vom Sonnenlicht umflossen und dem blauen Meere umspült, einen märchenhaften Eindruck. Die „Hohenzollern“ warf gegenüber den kaiserlichen Forts Anker, rechts die „Hela“, links die „Hertha“. Das Meer war überaus belebt durch Dampfmaschinen und Ruberboote. Salutschüsse, Musik und Hurrahrufe ertönten fortwährend zu dem Plage herüber. An den Treppen der Landungsstellen standen die kaiserlichen Flügeladjutanten, rechts seitwärts die Musikkapellen und ein 15 Rollen starker Zug albanesischer Juaven der Hof-Leibkompagnie, links seitwärts zwei 24 Rollen starke Hügel der kaiserlichen Leuchtschiffe (Wächterspanner) mit der Fahne. Vor diesen standen der Botschafter Freih. v. Marschall mit sämtlichen Mitgliedern der Botschaft und des Konsulates in Uniform mit ihren Damen. Anschließend an die Leibkompagnie die Flügel- und Generaladjutanten bis zum Landungsquai, auf dem sich die das Kaiserpaar in Empfang nehmenden Würdenträger, unter ihnen Marschall Ehem Pascha, versammelt hatten. Nach 9 Uhr ging die Yacht „Lehrstift“ mit dem Großvezier und dem Marineminister Marschall Fuad Pascha, mehreren Hofwürdenträgern, den Militärattachés, unter ihnen Hauptmann Morgen, zur Begrüßung der Majestäten im Namen des Sultans vom Ufer ab. Bereits 9 1/2 Uhr verließen Kanonenschüsse, daß das Kaiserpaar die „Hohenzollern“ verlassen habe. In diesem Augenblick kam der Sultan in Marschalluniform mit seinen deutschen Orden, begleitet von seiner Suite, an, und begrüßte die Gemahlin des deutschen Botschafters. Als das Galaboot der „Hohenzollern“ sich dem Quai näherte, trat der Sultan auf den Quai heraus und begrüßte von dort aus freudig bewegt das Kaiserpaar, ehe noch das Boot angelegt hatte. Die Majestäten erwiderten die Grüße lebhaft. Beim Verlassen des Bootes unterstützte der Sultan die Kaiserin und drückte ihr, sich verneigend, die Hand. Die Begrüßung zwischen Kaiser und Sultan war sehr herzlich: Beide schüttelten sich freudig bewegt wiederholt kräftig die Hände. Nach Vorstellung des Gefolges reichte der Sultan der Kaiserin den Arm und schritt langsam durch das Spalier der Leibkompagnien. Kaiser Wilhelm, den Minister des Auswärtigen zur Rechten, den Botschafter Freih. v. Marschall zur Linken, folgte, indem er den Gruß der Truppen, die unter den Klängen des „Heil Dir im Siegertranz“ saluirt, erwiderte und ihnen freundlich zunickte. Den Majestäten schloß sich das beiderseitige Gefolge an, hinter diesem in dichter Menge Hunderte von türkischen Staats- und Hofwür-

denträgern, Militär- und Hofbeamten durch die weiten Säle dem kaiserlichen Zuge nach bis in den Salon, in den der Sultan seine Gäste zu kurzem Verweilen führte. Die eine Seite des mit zahlreichen Gemälden geschmückten, nach dem Meere zu gelegenen Salons wurde bald von dem beiderseitigen Gefolge und den übrigen Würdenträgern dicht besetzt, während man auf der anderen Seite genau beobachten konnte, wie lebhaft und freudig bewegt sich die Unterhaltung beider Majestäten mit dem Sultan abspielte.

Mabeln-Yıldız, 18. Okt. Das Kaiserpaar wurde an den Dardanellen von dem Sultan gesandten Ehrendienst erwartet, bestehend aus Saib Pascha, ehemaligem Botschafter in Berlin, und ehemaligem Minister des Auswärtigen, Turhan Pascha, ehemaligem Minister des Auswärtigen, Schafik Pascha, Ober des Hauptquartiers, Yusuf Pascha, Forstminister Kamphöner Pascha, Zevkif Pascha, ehemaligem Botschafter in Berlin und Minister des Auswärtigen, Ahmed Ali Pascha, Viceadmiral, Rassi Pascha, Viceadmiral, Ibrahim Ben, Führer der Botschafter, Abdurhaman Pascha und Maschar Pascha, den Commandanten der Dardanellen. Auf den Forts bei Sultanie war die deutsche Flagge gezogen. Bei dem Empfangen in Dolmabahische stellte der Kaiser dem Sultan den Staatsminister von Wilow vor, der von dem Sultan in ein längeres Gespräch gezogen wurde. Im Yıldızpalast stellte der Kaiser dem Sultan das übrige Gefolge vor. Der Kaiser und die Kaiserin erwiderten allenthalben, begleitet von ihrem Gefolge, den Besuch des Sultans. Hierbei verweilte der Sultan in seinem Arbeitszimmer mit dem Kaiser und der Kaiserin, sowie dem Großvezier, Staatsminister v. Wilow und dem Botschafter v. Marschall längere Zeit in Unterhaltung. Der vom herrlichen Wetter begünstigte Empfang trug den Charakter großer Herzlichkeit. Die auf beiden Seiten der Fahrstraße zwischen Dolmabahische und Yıldızpalast zahllos zusammengeströmte Bevölkerung bereitete den hohen Gästen einen begeisterten Empfang.

Konstantinopel, 18. Okt. Das Blatt „Sabah“ schreibt in deutscher Sprache: Kaiser Wilhelm trifft heute zum zweiten Male als Gast des Sultans Abdul Hamid Khan in Konstantinopel ein. Seit uralten Zeiten steht das germanische Volk in freundlichen Beziehungen zum Orient. Der Besuch Kaiser Wilhelms II. besiegelt am Ende dieses Jahrhunderts zugleich für das kommende die sympathischen und wohlwollenden Gesinnungen, die seit Karls des Großen Beispiel jeder schwerfälligen deutsche Kaiser unserm tapferen Stamme bewies, als ein Zeichen wirklicher Freundschaft, die über reinliche Sorge und Mühsal, über politische Erwägungen und zerstreute Köpfe hinaus Jutes hinwegschreitet, nur der Verehrung des Herzens gehorcht. Der Ausdruck der unabhängigen, menschenwürdigen Gesinnung Kaiser Wilhelms weckte Verehrung in unserm ganzen Reiche, und jeder Ösmäne begrüßt heute mit dem Sultan Abdul Hamid Khan II. unserm erhabenen und geliebten Herrn, stolz bewegten Herzens den Kaiser des mächtigen deutschen Reiches und die Kaiserin Auguste Victoria, das glänzende Vorbild weiblicher Tugenden. Gott erhalte Sie Majestät Kaiser Wilhelm II. und Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Victoria! Gott der Herr beschütze die Pfade die Sie wandeln, und segne Ihr zielbewusstes und kräftiges Handeln unter Erhaltung friedlicher Nachbarschaft unter den Völkern der ganzen Erde! Der Herr erhalte zum Segen der ganzen Welt das Feuer der Liebe in den kaiserlichen Herzen, dessen göttliche Flamme über die Unterschiede der Sprachen, der Sitte und Tracht hinweg die Völker zu verbinden vermag. „Sabah“ veröffentlicht ferner ein Gedicht in deutscher Sprache, in dem die Ankunft des deutschen Kaiserpaars gefeiert wird.

Petersburg, 18. Okt. Der „Smjet“ schreibt, die Orientreise Kaiser Wilhelms werde natürlich nicht bedeutungslos bleiben. Der deutsche Handel und Gewerbe, die in der Türkei setzen Fuß saßen, werden zweifellos ihr Haupt erheben, und die Zahl der Deutschen dort selbst sich vergrößern. Ueberhaupt werde der ökonomische und politische Einfluss Deutschlands wachsen. Von hier jedoch bis zu dem vollständigen Verdrängen fremden Einflusses aus der Türkei durch die Deutschen sei noch ein weiter Weg.

Konstantinopel, 18. Okt. Auch das türkische Gefolge wurde von dem Kaiser und der Kaiserin in die Unterhaltung gezogen. Die Kaiserin unterhielt sich längere Zeit mit dem Minister des Auswärtigen. Nach etwa einer Viertelstunde wich der Sultan der Kaiserin wiederum den Arm und führte sie zu dem Kaiserthron auf die Landseite. Die Spalier bildende Menge verneigte sich ehrfurchtsvoll, wofür die Kaiserin huldvoll dankte. Am Kaiserthron bestiegen die Herrschaften die Bogen, den ersten goldstrobenden Bierpanner die Kaiserin, der Sultan und Munt Pascha, den zweiten der Kaiser mit dem Großvezieren und Marschall Fuad Pascha. In dreizehn weiteren Wagen folgten das Gefolge und die Mitglieder der Botschaft.

Konstantinopel, 18. Okt. Der Sultan verlieh dem Staatssekretär Staatsminister v. Wilow das Großkreuz des Ösmantordens.

Fashoda.

Auf die Wichtigkeit dieses innerafrikanischen Plazes am Nil und das schwere Verwürfnis, das seine Besetzung zwischen England und Frankreich hervorgerufen hat, haben wir schon wiederholt hingewiesen. Trotz aller Bewichtigungsversuche ist man in England nicht nachgiebiger gestimmt; im Gegenteil, Blätter aller Parteien ermahnen Salisbury, diesmal vor den Franzosen, wie sonst gewöhnlich, nicht zurückzuweichen. Auch in Deutschland mehren sich die Stimmen, die darauf hinweisen, von welcher Bedeutung die Fashoda-Frage und der französisch-englische Konflikt werden könne. Man scheint in unserem Auswärtigen Amte, heißt es in den „All. Bl.“, zwar einige Spezialarten zu besitzen — bei den Vertragschließungen zwar auch in der Regel mangelhaft —, auf denen man den Verlauf von Expeditionen und Kriegszügen verfolgen kann. Aber es scheint an einer Karte von Gesamtafrika zu fehlen, auf der sich das planmäßige Vorgehen Englands und auch Frankreichs in Afrika verfolgen und auf der jedes Kind sehen kann, wie England und Frankreich die Herstellung großer zusammenhängender afrikanischer Reiche anstreben und wie sie Schritt für Schritt diesem Ziele näher kommen.

Zur Zeit Caprivis war freilich eine solche Uebersichtsfarte überflüssig. Caprivis wollte in Afrika nichts und deshalb brauchte er auch diese Vorgänge nicht zu beobachten. Seitdem aber Herr von Bülow sich dazu bekant hat, daß auch Deutsch-

land aus dem Schatten heraustreten wolle und wie die Anderen seinen Platz in der Sonne beanspruche, hätte man glauben müssen, daß man nun begonnen hätte, dafür zu sorgen, daß England die mittelafrikanische Sonne nicht für sich monopolisire. Und konnte oder wollte man nichts in dieser Richtung selbst thun, so brauchte man nur Andere für sich arbeiten zu lassen.

Diese Anderen waren im vorliegenden Falle Frankreich und Rußland, bezw. das von diesem vorgeschobene Aethiopien.

Jedes kolonialpolitische Kind muß sehen, daß diese beiden Mächte den von Deutschland aufgegebenen Plan aufnahmen, einen weßlichen Kegel durch Afrika zu legen zur Durchbrechung der britischen nord-südlichen Monopollinie.

Dieser Kegel liegt im gesamtlichen nichtbritischen kontinentalen Interesse und dieser Kegel nennt sich heute Fashoda.

Hieraus ergibt sich die pflichtmäßige Stellungnahme unseres Auswärtigen Amtes zu der Fashodafrage. Freilich angesichts des deutschbritischen Abkommens und angesichts der Glückwünsche zu dem Siege von Omdurman darf man nicht erwarten, daß man dies letzte sich darbietende Gelegenheit zu einem Schachzuge gegen den britischen Plan, Afrika britisch vom Kap bis zum Nil, benützt.

Die offiziöse Presse sollte uns damit doch nicht langweilen, darauf hinzuweisen, daß die endliche Rächung Gordons unser menschliches Herz zur Theilnahme rühren müsse. Großbritannien kennt keine menschlichen, sondern nur britische Interessen. Auch komme man nicht mit dem Hinweis darauf, daß Deutschland kein eigenes Interesse an der England lästigen europäischen Finanzkontrolle in Aegypten habe. Das wissen wir auch. Aber wir wissen, daß wir in Aegypten Rechte besitzen, die werthvolle Kompensationen ermöglichen.

Was aber das Auswärtige Amt nicht zu wissen scheint, das ist, daß in Omdurman und in Fashoda die Schlußglieder der nord-südlichen britischen Kette liegen, mit der England Afrika in Banden schlagen will. Auch scheint es nicht zu wissen, daß wir Handelsinteressen haben, die von Aegypten und Tripolis her nach dem Sudan führen.

Also wenn man wirklich Verständniß für eine afrikanische Kolonialpolitik im großen Stille hat, dann benutze man die Sachlage, die sich aus der Besetzung Fashodas durch die Franzosen ergibt!

Deutsches Reich.

Aus der Rheinpfalz.

Die für die Rheinpfalz geplante Neuorganisation der nationalliberalen Partei ist nunmehr fast vollständig zum Abschluß gebracht. Fast in sämtlichen Bezirken der Pfalz ist die Begründung von Kantonalvereinen erfolgt. Nur einige Kantone stehen noch aus, doch darf angenommen werden, daß bis Ende dieses Monats die Vereinsbegründungen in allen Bezirken erfolgt sind. Nur der nationalliberale Verein für den Bezirk Zweibrücken hat die von der Parteileitung vorgeschlagene Begründung von Kantonalvereinen nicht beigegeben, sondern sich für Beibehaltung der seit 28 Jahren bestehenden alten Organisation ausgesprochen, die sich im Zweibrücker Bezirk allerdings bewährt hat. Die neue Organisation ist so gedacht, daß in den einzelnen Kantonen Ausschüsse gebildet werden, die ihren Sitz und die Vorherrschaft im Kantonshauptort haben, zu denen die Ortsgemeinden aber, je nach ihrer Größe, die entsprechende Anzahl von Mitgliedern stellen. Der Statutenentwurf liegt bereits vor, und läßt erkennen, daß die Kantonsausschüsse schließlich wieder in einen Hauptauschuss für den Reichstagswahlkreis zusammengestellt werden sollen. Aus diesen Ausschüssen für die sechs Wahlkreise bildet sich dann der leitende Ausschuss für die ganze Pfalz.

Der 18. Oktober.

Am Grabe Kaiser Friedrichs wurde gestern im Auftrag des Kaisers und der Kaiserin ein Vorbertrag mit weißer Schleife und den Initialen des Kaiserpaars niedergelegt. Am Nachmittag legten die kaiserlichen Kinder einen Kranz nieder.

In KyoIda wurde gestern unter zahlreicher Theilnahme von Militär- und anderen Vereinen sowie in Gegenwart der staatlichen und städtischen Behörden ein Kaiser Friedrichs-Denkmal enthüllt. Der Kaiserin Friedrich wurde von dem Denkmalkomitee ein Ergebnistelegramm gesandt.

In Leipzig wurde gestern in Gegenwart von zahlreichen Vereinen und Ehrengästen in feierlicher Weise der erste Spatenstich für das Denkmal auf dem Schlachtfelde von Leipzig bei Proßhetza gethan. Nach musikalischen Vorträgen hielten Oberbürgermeister Dr. Georgi und Gymnasialdirektor Professor Kämmer patriotische Ansprachen. Nach einem allgemeinen Gesange des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ that sodann der Vorsitzende des deutschen Patriotenbundes Clemens Thieme unter Völkerschreien den ersten Spatenstich. Ein gemeinsamer Gesang eines Chorals beendete die Feier.

In Dortmund wurde gestern unter großer Theilnahme der Bürgerschaft und zahlreicher Vereine das durch freiwillige Beiträge geschaffene Kaiser Friedrichs-Denkmal feierlich enthüllt. Landgerichtsrath Bömer hielt die Weiherede und übergab das Denkmal an Oberbürgermeister Schmeibing.

In Götting fand gestern die Grundsteinlegung der Oberlausitzer Ruhmeshalle statt, die das Kaiser Friedrichs-Museum aufnehmen wird.

In San Remo fand gestern die Enthüllung der Gedächtnis-Tafel für Kaiser Friedrich in der Villa Jorio in feierlicher Weise statt. In imposantem Zuge begaben sich die Behörden mit Fahnen, Vertreter der deutschen Veteranen, sowie die hiesigen Vereine mit ihren Fahnen und Musik inmitten einer großen Menschenmenge nach der Villa. Ein Regiment Bersaglieri stellte den Ehrendienst. Es wurden mehrere Ansprachen gehalten und die Gedächtnis-Tafel in feierlicher Weise der Stadtverwaltung übergeben. Abends veranstaltete die deutsche Kolonie ein Festessen, die Stadtvertretung einen Empfang.

Das Attentat der Anarchisten.

Der „Vorwärts“ beharrt dabei, daß das von Anarchisten in Mexiko gegen den Kaiser geplante Attentat nicht ernst zu nehmen sei und nur Wasser auf die Mühle der Reaktion und für die geplante Konferenz in Rom liefern solle. Er behauptet, es seien noch keinerlei amtliche oder auch nur halbamtliche Erklärungen über das Attentat erfolgt. Indessen war die gestern schon von uns mitgeteilte Nachricht eine offiziöse Kundgebung. Nach einer amtlichen Feststellung enthielt jede der beiden zum Attentat gegen Kaiser Wilhelm bestimmten Bomben zwei Pfund Amalqued Silber und 26 Revolverpatronen großen Kalibers. — „Nationalzeitung“ schließt sich dem Vorschlage an, alle Personen, die sich als Anarchisten betonen, oder als solche ermittelt werden, nach einer unbewohnten oder auch von Wilden bewohnten Insel im Stillen Ocean zu transportieren.

Kurze Nachrichten.

Der den Landtagswahlbezirk Rosbach, der durch den Tod Webers erledigt worden ist, wurde der Landgerichtsrat Oberkirch-Freiburg als nationalliberaler Kandidat aufgestellt.

Aus dem Gesäß ist der Kriminalkommissar Wittmer zur Begleitung des Kaisers in den Orient beordert worden. W. gilt für einen gewiegten Beamten.

Die deutsche Volkspartei in Elberfeld-Barmen wolle sich an den Landtagswahlen nicht beteiligen und veröffentlichte eine geschwollene Erklärung diesbezüglich: das System trägt die Schuld. Der wahre Grund ist in der großen Schwäche und geringen Zahl der Partei zu suchen.

Der preussische Landwirtschaftsminister hat die Regierungsräte aufgefordert, angesichts der Klagen über die Fleischnot Erhebungen über die Steigerung der Fleischpreise anzustellen.

In Magdeburg gehen die Freisinnigen bei den Landtagswahlen zusammen mit den Nationalliberalen.

Die Konferenz der preussischen Universitätsrektoren beschloß eine Abänderung der medizinischen Promotionsordnung, die im April 1899 in Kraft tritt.

Die sächsischen nationalliberalen Reichstagsabgeordneten versammelten sich am 6. Nov. in Heidelberg.

„Matin“ behauptet, Deutschland werde Haifa in Palästina als Robienstation in Nacht bekommen, etwa unter ähnlichen Bedingungen wie Klaufschou.

Der französische Eisenbahnausstand gilt als vollständig geendet. Auch der „Staatsstreik“ der Generale ist, wenn er überhaupt geplant war, gründlich ins Wasser gefallen und die Diskussion der französischen Blätter dreht sich nur noch darum, ob der Plan einer militärischen Verschwörung wirklich bestanden habe, oder ob er lediglich eine Erfindung gewesen.

Der russische Minister des Auswärtigen Graf Murawiew, weil in Paris und belonte seinem Kollegen Delcassé gegenüber die absolute Notwendigkeit der theilweisen Abkündigung. Der Zar sei von dieser Idee begeistert und werde sie niemals fallen lassen.

In Areta haben 4000 Mohammedaner erklärt, daß sie nach Abzug der türkischen Truppen nach Syrien auswandern wollen.

Der Kaiser von China ist als Gefangener in einem Panik auf einer Insel im kaiserlichen Garten und darf sich nicht rühren. Er heißt, im November solle ein neuer „Kaiser“ ernannt werden, ein Knabe von 13 Jahren.

Die Kamerun-Land- und Plantagen-Gesellschaft gibt für 1897-98 8 Proz. gegen 5 Proz. Dividende im Vorjahr.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 10. Oktober 1908.

Erhung des Bürgerausschusses

am Dienstag, 18. Oktober.

Oberbürgermeister Beck eröffnete um 1/4 Uhr die Sitzung, Anwesend sind 101 Mitglieder.

Ein Frühlingstraum.

Roman von Johannes von Dehmel.

(Fortsetzung.)
 „Aber schon sprach die Zanie: „Welche Stille, wie lebend, welche wunderbare Nacht! — Ich würde gern hier draußen länger noch verweilen, aber unsere lieben Gäste würden uns vermissen.“
 So sprechend wandte sie sich zum Gehen. Ohne Abdas Hand aus der ihrigen zu lassen, schritt sie dem schmalen Steige zu und ging dicht an mir vorbei. Abdas sah starr vor sich hin und folgte müßig ohne ein Wort, hinter ihnen her gingen die Köchin und Onkel Blum.
 Ich lauschte noch einen Augenblick auf ihre sich entfernenden Schritte, dann glitt ich aus meinem Versteck hervor und mich vorsichtig im Dunkel der Räume haltend, eilte ich lautlos auf einem Umwege dem Gasse zu.
 Ich erreichte es vor ihnen und mischte mich unter die fröhliche Gesellschaft: so unbeschadet wie möglich.
 „Guten Nacht, wie geht es?“ fragte mich Margaet pfiffig und drehte mir mit dem Finger.
 „Ich war ein wenig draußen auf der Teufelsbrücke?“ erwiderte ich mich mühsam zum Scherze zwingend. — „und Sie, kleiner Liebhaber, Sie glücken ja vom Lachen wie ein Feuerbrand.“
 „Aber Margaet ging nicht auf diese Wendung ein.
 „O Himmel!“ rief sie, „Sie sitzen ja noch ganz voll Tannennadeln,“ und sie begann mit ihrem Taschentuche meinen Rücken und meine Schultern zu reiben, und hier — o ciel, was ist denn das hier? — ein lazes blondes Haar! — Ein Frauenhaar! — O — o — o! — Sie sah mich groß verwundert an und ich fühlte, wie mir das warme Blut sich und verräterisch in die Wangen flieg.
 „Unfinn, Margaet!“ sprach ich ängstlich.
 „Woher das Haar hat das Teufel, der dort umgeht!“ sagt sie

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Vorsitzende dem verstorbenen Stadtrat Ludwig Kulling und dem Stadtverordneten Brauer erhabende Nachrufe, in welchen er Ludwig Kulling als eines der tüchtigsten Mitglieder des Stadtrats bezeichnet.

Hierauf begrüßt der Vorsitzende die beiden neuen Ehrenbürgermeister Ritter und v. Hollander, welche zum ersten Male einer Bürgerauschussung beizuwohnen.

Bürgermeister Ritter dankt dem Herrn Oberbürgermeister für die liebenswürdigen Worte der Begrüßung und das große Entgegenkommen, welches er ihm von Anfang entgegengebracht habe. Ferner wolle er Dank aussprechen den verehrten Stadtverordneten für seine ehrenvolle Wahl. Das Gefühl harter Bedrückung hat mich, so sehr Redner fort, ergriffen, als der Tag des Diensttritts näher gerückt, aber zwei ermutigende Momente standen mir zur Seite, einmal die Aussicht, unter der Leitung eines so genialen, auf dem Gebiete der Stadtverwaltung weithin als Autorität bekannten Mannes arbeiten zu dürfen, und dann das Bewußtsein, meine Kräfte in den Dienst einer Gemeinde gestellt zu haben, deren Bürger durch rasches Fleiß und hohe Intelligenz gleich ausgezeichnet sind und gerade dadurch zu dem nie gekannten außerordentlichen Aufschwung gelangt sind. Ich gestatte, ja ich vertraue mir, die Frage zu stellen, ob ich je den Anforderungen und Erwartungen entsprechen kann. Ich vermag nicht die Zustimmung zu geben, sondern muß mich lediglich auf die Erklärung beschränken, daß es mein redlicher und fester Wille ist, die mir anvertrauten Geschäfte nach bestem Wissen und Gewissen zu vollziehen, meine ganze Kraft einzusetzen und zur Verfügung zu stellen, daß ich stets bestrebt sein werde, auf dem neutralen Boden eine stets sachliche Behandlung der Gegenstände zu Ihrer Aller Zufriedenheit zu bewerkstelligen.

Bürgermeister von Hollander. Sehr geehrte Herren! Gestatten Sie auch mir, daß ich mich dem anschließende, was mein Herr Kollege gesagt hat und aufrichtigen Dank auszusprechen für die freundliche Begrüßung, welche mir seitens des Herrn Oberbürgermeisters nicht nur heute, sondern auch schon früher zu Teil geworden ist und für das Vertrauen, das Sie mir durch die ehrenvolle Wahl geschenkt haben. Ich empfinde das Gefühl der Dankbarkeit um so tiefer, als Sie dieses Vertrauen einem Ihnen Allen persönlich unbekanntem aus fernem Lande herzugekommenen Mann entgegengebracht haben. Durch eine wunderbare Fügung ist es mir vergönnt, die schwachen Kräfte, die die Ausbildung des Geistes und des Charakters, die ich in den fernsten Osmarten deutscher Kultur gewonnen und dort nicht mehr verwerten durfte, in den Dienst der Stadt Mannheim zu stellen. Ich will mich mit ganzer Freudigkeit und ganzhingabe dieser Arbeit widmen, wenn auch das fröhliche Mitarbeit und Mitverwalten an unserem rasch sich entwickelnden Gemeinwesen häufig genug getrübt werden wird durch die Erkenntnis der Unzulänglichkeit meiner Kräfte und Geführungen. Ich darf hoffen, daß Ihr Vertrauen auch während der Führung meines Amtes nicht verfehlt. Das Sie das thun, möge, ist meine herzlichste Bitte. Mit dieser Bitte verbinde ich noch einmal den Ausdruck aufrichtigen Dankes. (Beifolles Bravo!)

Stadtrat V. Stöckheim begrüßt die beiden neuen Bürgermeister im Namen des Stadtverordneten-Vorstandes. Er möchte die Herzbezeugung ausdrücken, daß die warmen Worte der beiden Herren Redner aus eben so warmen Herzen gekommen sind. Er hoffe, daß die Thätigkeit der beiden Herren zum Segen und Wohle der Stadt Mannheim gereichen werde.

Nachdem sodann Stadtrat V. Stöckheim noch einige geschäftliche Mitteilungen gemacht und Oberbürgermeister Beck die zwei neuereingetretenen Stadtverordneten Tischer und Kaufmann begrüßt hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Der erste Punkt betrifft die Beratung des

Budgets des Groß-, Hof- und Nationaltheaters.

Der Vorsitzende theilt mit, daß seitens des Stadtrats Vogel und Genossen ein Antrag eingelaufen ist, die Einnahmensätze des Budgets um 14,000 Mark zu erhöhen und die Ausgaben voranschläge um 3000 Mark herabzusetzen, die auf diese Weise ersparte Summe zur Erhöhung der Gehälter des Orchesters, Chor-, Ballet- und technischen Arbeiterpersonals zu verwenden und den außerordentlichen Zuschuß der Stadt um 121,400 Mark auf 104,400 Mark herabzusetzen.

Stadtrat V. Stöckheim tritt für die Stadtratsliche Vorlage, welche 121,400 Mark verlangt, ein. Die in den letzten Jahren erzielten Ueberschüsse seien allerdings geeignet, den Bedanken der Herabsetzung des Zuschusses nahe zu legen. Auch sei zu hoffen, daß mit den außerordentlichen Aufwendungen für die Garderobe und die Dekorationen nimmere Windhalt gesehen werde. Trotzdem sei er für die 121,400 Mark, weil er die früheren schlimmen Zeiten des Theaters mitgemacht habe und sie nicht wieder mit herauszuschreiben wolle. Wenn man auch vielleicht heute den Zuschuß herabsetzen könne, so werde derselbe in der nächsten Zeit doch wieder hinausgesetzt werden müssen. Auch müsse man doch bedenken, daß Mannheim nimmere in die Reihe der Städte von über 100,000 Einwohnern eingetreten sei, daß wir eine Großstadt geworden sind, aber nicht die vielen Reize anderer Großstädte besitzen. Es sei deshalb um so notwendiger, das Theater, den fast einzigen Anziehungspunkt unserer Stadt, in seiner vollen Leistungsfähigkeit zu erhalten. Er wolle dem Intendanten jetzt sein Lob spenden, aber er müsse doch auf die Thatsache hinweisen, daß unter der Leitung des jetzigen Intendanten die Einnahmen des Theaters ganz bedeutend gestiegen sind, daß viele Kreise, welche früher sich von dem Theater abgewandt haben, diesem wieder ihre Sympathie entgegenbringen. Das sei ein großer Verdienst des Herrn Wasserhoffmann und man solle demselben deshalb die Führung seines Amtes nicht erschweren. Herr Wasserhoffmann habe jetzt das für die bisherigen Theaterintendanten ominöse dritte Theaterjahr hinter sich und die gefällige Majorität posiert. Es sei zu hoffen, daß Herr Wasserhoffmann noch lange an der Spitze des Instituts stehen möge. Redner bittet, die dem Stadtrat verlangten 121,400 Mark zu bewilligen im Interesse der künstlerischen Leistungsfähigkeit unseres Theaters.

Herr Vogel begründet eingehend seinen Antrag auf Herabsetzung des Zuschusses. Das verfloßene Jahr habe bewiesen, daß das Theater mit 104,400 Mark, die gleiche Summe, welche man früher

bewilligt, auskommen könne. Der Vorwurf, daß man die Leistungsfähigkeit des Theaters beeinträchtigen wolle, sei somit hinfällig. Die letzten Jahre in einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges und in dieser Zeit, welche notwendigerweise einen erhöhten Besuch des Theaters im Gefolge hat, müsse man suchen, den Zuschuß der Stadt zu ermäßigen. Wenn man jetzt einen so hohen Zuschuß bewillige, was wolle man dann in den Zeiten der wirtschaftlichen Depression machen. Der Intendant könne die eigenen Einnahmen noch weiter erhöhen durch die Steigerung der Preise für die Parterrelogen. Diese Maßregel sei von Herrn Stern schon wiederholt angeregt worden, aber Herr Wasserhoffmann habe dieser Anregung bis jetzt noch keine Folge gegeben. Jetzt sage Herr Stern in der Theaterkommission und es sei deshalb zu hoffen, daß er jetzt in der Kommission energisch für die Erhöhung der Preise der Parterrelogen eintrete. Früher habe der Intendant immer gesagt, daß er durch die von seinem Vorgänger abgeschlossenen Verträge gebunden sei. Nun, seit jener Zeit seien verschiedene Veränderungen vorgekommen und neue Verträge abgeschlossen worden. Ob diese neuen Verträge besser seien, ob auf diese Weise eine künstliche Schiedung vorgenommen worden sei, um dem Bürgerzuschuß ein A für ein U vorzumachen. (Stadtrat Vogel protestiert.) Redner bittet Herrn Vogel, ihn auszusprechen zu lassen, er habe ihn (Vogel) in seiner Rede auch nicht unterbrochen. Es sei eine Thatsache, daß sich die Vorschläge gegen das Vorjahr um 3200 Mark vermehrt haben. Von diesen 3200 Mark kommen 4000 Mark auf einen Künstler, dem diese Summe vorgezahlt werden mußte, wenn man ihn für das hiesige Theater gewinnen wolle. Herr Vogel will nun diese 4000 Mark in das diesjährige Budget einbringen. Wenn man bezügelte Ausgaben, die sehr zweifelhaft sind, überhaupt in das Budget einbringen kann, so kann, da das Darlehen erst in 5 Jahren zurückzuzahlen ist, in das Budget 1908-09 nur ein Betrag von 1000 Mark eingestellt werden. Von der Einstellung von 4000 Mark, wie dies Herr Vogel vorschlägt, kann nicht die Rede sein. Er (Redner) habe am Anfang seiner Rede dem Herrn Vogel den Dank ausgesprochen für die Anerkennung, welche er dem Budget habe zu Teil werden lassen. Diese Anerkennung finde er in der Thatsache, daß Herr Vogel sämtliche Ausgabenposten unbeanstandet gelassen hat bis auf zwei kleine Posten. Die Bemittelung der Ausgaben habe man in der Hand, diejenigen der Einnahmen aber niemand, weder der Intendant noch der Bürgerausschuss. Im vorigen Jahre habe er bei der Beratung des Budgets des Theaters, als die jährlichen Ausgaben erhoben wurden wie heute, hervorgehoben, daß man die Ausgaben bewilligen müsse, wenn man das Theater auf seinem heutigen Stande erhalten wolle. Und die Thatsachen haben bewiesen, daß an der Ausgaben nichts zu sparen sei. Die Budgetansätze für Sagen, Dekorationen etc. haben sich als zuverlässig erwiesen. Von den zwei Ausgabenposten, die Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich die erste auf die Gastspielhonorate, welche er um 2000 Mark vermindern will. Er will für Gäste, die wir nach Mannheim ziehen wollen, weniger zahlen, dagegen will er auf der anderen Seite an den Gastspielen höhere Einnahmen erzielen. Das ist ein schwerwichtiges Kunststück. Man muß bedenken, von welcher großen Zufälligkeit die Einnahmen bei den Gastspielen abhängen. So war in diesem Jahre das Reinertragnis der beiden Vorstellungen der Gemma Bellincioni ein wesentlich geringeres als im Vorjahre. Es können laufend Zufälligkeiten eintreten, durch welche der Theaterbesuch so beeinträchtigt wird, daß selbst die ausgemessenen Beträge nicht erreicht werden, ganz gleich aber nicht erreicht werden, wenn die Ausgaben, durch welche diese Einnahmen möglich sind, noch beschränkt werden. Aus der hervorragenden Leistung, die Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich die zweite Posten, welche Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich auf die außerkontraktlichen Honorare. Es ist dies eine Posten, deren Bemängelung ich von Herrn Vogel am allerwenigsten erwartet hätte. Diese außerkontraktlichen Honorare sind nicht etwa große Gratifikationen für außerordentliche Leistungen, sondern die Summe von 8700 Mark setzt sich zusammen aus kleinen Gehältern für Statisten, außergewöhnliche Musikleistungen und sind Beträge von 50, 60 und 70 Flg., die den kleineren Leuten ausbezahlt werden, welche diese Leistungen verrichten nicht aus Vergnügen, sondern um sich eine kleine Einnahme zu verschaffen. Das sind Ausgaben, die nicht in der Hand des Intendanten liegen, denn er würde die künstlerischen Leistungen entscheiden beeinträchtigen, wenn er vielleicht nur noch 8 Statisten benötigt, während es in dem Stück zu einem künstlerischen Erfolge 20 sein müßten. Redner führt weiter aus, daß er die einzelnen Ausgabenposten genau geprüft, aber keinen einzigen gefunden habe, den man ansetzen könne. Es sei richtig, daß vor 3 Jahren ursprünglich der Zuschuß auf 131,000 Mark festgesetzt worden sei. Die Initiative, daß man in der Kommission schließlich auf 121,400 Mark herabgegangen, habe er gegeben, weil er der Ansicht gewesen sei, daß man durch die höheren Ausgaben auch höhere Einnahmen erzielen werde.

Herr Vogel mit einer gewissen Dankbarkeit begrüßt, denn in seinen Worten liege die Anerkennung der richtigen Auffassung des Budgets. Herr Stadtrat Vogel habe in etwas factisistischer Weise ausgeführt, daß die Vorschläge sich um einen Betrag vermehrt haben, der im merkwürdigerweise genau mit der weiteren Ersparnis von 5000 Mark deckt. Herr Vogel hat damit wohl den Anschein erwecken wollen, als ob auf diese Weise eine künstliche Schiedung vorgenommen worden sei, um dem Bürgerzuschuß ein A für ein U vorzumachen. (Stadtrat Vogel protestiert.) Redner bittet Herrn Vogel, ihn auszusprechen zu lassen, er habe ihn (Vogel) in seiner Rede auch nicht unterbrochen. Es sei eine Thatsache, daß sich die Vorschläge gegen das Vorjahr um 3200 Mark vermehrt haben. Von diesen 3200 Mark kommen 4000 Mark auf einen Künstler, dem diese Summe vorgezahlt werden mußte, wenn man ihn für das hiesige Theater gewinnen wolle. Herr Vogel will nun diese 4000 Mark in das diesjährige Budget einbringen. Wenn man bezügelte Ausgaben, die sehr zweifelhaft sind, überhaupt in das Budget einbringen kann, so kann, da das Darlehen erst in 5 Jahren zurückzuzahlen ist, in das Budget 1908-09 nur ein Betrag von 1000 Mark eingestellt werden. Von der Einstellung von 4000 Mark, wie dies Herr Vogel vorschlägt, kann nicht die Rede sein. Er (Redner) habe am Anfang seiner Rede dem Herrn Vogel den Dank ausgesprochen für die Anerkennung, welche er dem Budget habe zu Teil werden lassen. Diese Anerkennung finde er in der Thatsache, daß Herr Vogel sämtliche Ausgabenposten unbeanstandet gelassen hat bis auf zwei kleine Posten. Die Bemittelung der Ausgaben habe man in der Hand, diejenigen der Einnahmen aber niemand, weder der Intendant noch der Bürgerausschuss. Im vorigen Jahre habe er bei der Beratung des Budgets des Theaters, als die jährlichen Ausgaben erhoben wurden wie heute, hervorgehoben, daß man die Ausgaben bewilligen müsse, wenn man das Theater auf seinem heutigen Stande erhalten wolle. Und die Thatsachen haben bewiesen, daß an der Ausgaben nichts zu sparen sei. Die Budgetansätze für Sagen, Dekorationen etc. haben sich als zuverlässig erwiesen. Von den zwei Ausgabenposten, die Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich die erste auf die Gastspielhonorate, welche er um 2000 Mark vermindern will. Er will für Gäste, die wir nach Mannheim ziehen wollen, weniger zahlen, dagegen will er auf der anderen Seite an den Gastspielen höhere Einnahmen erzielen. Das ist ein schwerwichtiges Kunststück. Man muß bedenken, von welcher großen Zufälligkeit die Einnahmen bei den Gastspielen abhängen. So war in diesem Jahre das Reinertragnis der beiden Vorstellungen der Gemma Bellincioni ein wesentlich geringeres als im Vorjahre. Es können laufend Zufälligkeiten eintreten, durch welche der Theaterbesuch so beeinträchtigt wird, daß selbst die ausgemessenen Beträge nicht erreicht werden, ganz gleich aber nicht erreicht werden, wenn die Ausgaben, durch welche diese Einnahmen möglich sind, noch beschränkt werden. Aus der hervorragenden Leistung, die Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich die zweite Posten, welche Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich auf die außerkontraktlichen Honorare. Es ist dies eine Posten, deren Bemängelung ich von Herrn Vogel am allerwenigsten erwartet hätte. Diese außerkontraktlichen Honorare sind nicht etwa große Gratifikationen für außerordentliche Leistungen, sondern die Summe von 8700 Mark setzt sich zusammen aus kleinen Gehältern für Statisten, außergewöhnliche Musikleistungen und sind Beträge von 50, 60 und 70 Flg., die den kleineren Leuten ausbezahlt werden, welche diese Leistungen verrichten nicht aus Vergnügen, sondern um sich eine kleine Einnahme zu verschaffen. Das sind Ausgaben, die nicht in der Hand des Intendanten liegen, denn er würde die künstlerischen Leistungen entscheiden beeinträchtigen, wenn er vielleicht nur noch 8 Statisten benötigt, während es in dem Stück zu einem künstlerischen Erfolge 20 sein müßten. Redner führt weiter aus, daß er die einzelnen Ausgabenposten genau geprüft, aber keinen einzigen gefunden habe, den man ansetzen könne. Es sei richtig, daß vor 3 Jahren ursprünglich der Zuschuß auf 131,000 Mark festgesetzt worden sei. Die Initiative, daß man in der Kommission schließlich auf 121,400 Mark herabgegangen, habe er gegeben, weil er der Ansicht gewesen sei, daß man durch die höheren Ausgaben auch höhere Einnahmen erzielen werde.

Herr Vogel mit einer gewissen Dankbarkeit begrüßt, denn in seinen Worten liege die Anerkennung der richtigen Auffassung des Budgets. Herr Stadtrat Vogel habe in etwas factisistischer Weise ausgeführt, daß die Vorschläge sich um einen Betrag vermehrt haben, der im merkwürdigerweise genau mit der weiteren Ersparnis von 5000 Mark deckt. Herr Vogel hat damit wohl den Anschein erwecken wollen, als ob auf diese Weise eine künstliche Schiedung vorgenommen worden sei, um dem Bürgerzuschuß ein A für ein U vorzumachen. (Stadtrat Vogel protestiert.) Redner bittet Herrn Vogel, ihn auszusprechen zu lassen, er habe ihn (Vogel) in seiner Rede auch nicht unterbrochen. Es sei eine Thatsache, daß sich die Vorschläge gegen das Vorjahr um 3200 Mark vermehrt haben. Von diesen 3200 Mark kommen 4000 Mark auf einen Künstler, dem diese Summe vorgezahlt werden mußte, wenn man ihn für das hiesige Theater gewinnen wolle. Herr Vogel will nun diese 4000 Mark in das diesjährige Budget einbringen. Wenn man bezügelte Ausgaben, die sehr zweifelhaft sind, überhaupt in das Budget einbringen kann, so kann, da das Darlehen erst in 5 Jahren zurückzuzahlen ist, in das Budget 1908-09 nur ein Betrag von 1000 Mark eingestellt werden. Von der Einstellung von 4000 Mark, wie dies Herr Vogel vorschlägt, kann nicht die Rede sein. Er (Redner) habe am Anfang seiner Rede dem Herrn Vogel den Dank ausgesprochen für die Anerkennung, welche er dem Budget habe zu Teil werden lassen. Diese Anerkennung finde er in der Thatsache, daß Herr Vogel sämtliche Ausgabenposten unbeanstandet gelassen hat bis auf zwei kleine Posten. Die Bemittelung der Ausgaben habe man in der Hand, diejenigen der Einnahmen aber niemand, weder der Intendant noch der Bürgerausschuss. Im vorigen Jahre habe er bei der Beratung des Budgets des Theaters, als die jährlichen Ausgaben erhoben wurden wie heute, hervorgehoben, daß man die Ausgaben bewilligen müsse, wenn man das Theater auf seinem heutigen Stande erhalten wolle. Und die Thatsachen haben bewiesen, daß an der Ausgaben nichts zu sparen sei. Die Budgetansätze für Sagen, Dekorationen etc. haben sich als zuverlässig erwiesen. Von den zwei Ausgabenposten, die Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich die erste auf die Gastspielhonorate, welche er um 2000 Mark vermindern will. Er will für Gäste, die wir nach Mannheim ziehen wollen, weniger zahlen, dagegen will er auf der anderen Seite an den Gastspielen höhere Einnahmen erzielen. Das ist ein schwerwichtiges Kunststück. Man muß bedenken, von welcher großen Zufälligkeit die Einnahmen bei den Gastspielen abhängen. So war in diesem Jahre das Reinertragnis der beiden Vorstellungen der Gemma Bellincioni ein wesentlich geringeres als im Vorjahre. Es können laufend Zufälligkeiten eintreten, durch welche der Theaterbesuch so beeinträchtigt wird, daß selbst die ausgemessenen Beträge nicht erreicht werden, ganz gleich aber nicht erreicht werden, wenn die Ausgaben, durch welche diese Einnahmen möglich sind, noch beschränkt werden. Aus der hervorragenden Leistung, die Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich die zweite Posten, welche Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich auf die außerkontraktlichen Honorare. Es ist dies eine Posten, deren Bemängelung ich von Herrn Vogel am allerwenigsten erwartet hätte. Diese außerkontraktlichen Honorare sind nicht etwa große Gratifikationen für außerordentliche Leistungen, sondern die Summe von 8700 Mark setzt sich zusammen aus kleinen Gehältern für Statisten, außergewöhnliche Musikleistungen und sind Beträge von 50, 60 und 70 Flg., die den kleineren Leuten ausbezahlt werden, welche diese Leistungen verrichten nicht aus Vergnügen, sondern um sich eine kleine Einnahme zu verschaffen. Das sind Ausgaben, die nicht in der Hand des Intendanten liegen, denn er würde die künstlerischen Leistungen entscheiden beeinträchtigen, wenn er vielleicht nur noch 8 Statisten benötigt, während es in dem Stück zu einem künstlerischen Erfolge 20 sein müßten. Redner führt weiter aus, daß er die einzelnen Ausgabenposten genau geprüft, aber keinen einzigen gefunden habe, den man ansetzen könne. Es sei richtig, daß vor 3 Jahren ursprünglich der Zuschuß auf 131,000 Mark festgesetzt worden sei. Die Initiative, daß man in der Kommission schließlich auf 121,400 Mark herabgegangen, habe er gegeben, weil er der Ansicht gewesen sei, daß man durch die höheren Ausgaben auch höhere Einnahmen erzielen werde.

Herr Vogel mit einer gewissen Dankbarkeit begrüßt, denn in seinen Worten liege die Anerkennung der richtigen Auffassung des Budgets. Herr Stadtrat Vogel habe in etwas factisistischer Weise ausgeführt, daß die Vorschläge sich um einen Betrag vermehrt haben, der im merkwürdigerweise genau mit der weiteren Ersparnis von 5000 Mark deckt. Herr Vogel hat damit wohl den Anschein erwecken wollen, als ob auf diese Weise eine künstliche Schiedung vorgenommen worden sei, um dem Bürgerzuschuß ein A für ein U vorzumachen. (Stadtrat Vogel protestiert.) Redner bittet Herrn Vogel, ihn auszusprechen zu lassen, er habe ihn (Vogel) in seiner Rede auch nicht unterbrochen. Es sei eine Thatsache, daß sich die Vorschläge gegen das Vorjahr um 3200 Mark vermehrt haben. Von diesen 3200 Mark kommen 4000 Mark auf einen Künstler, dem diese Summe vorgezahlt werden mußte, wenn man ihn für das hiesige Theater gewinnen wolle. Herr Vogel will nun diese 4000 Mark in das diesjährige Budget einbringen. Wenn man bezügelte Ausgaben, die sehr zweifelhaft sind, überhaupt in das Budget einbringen kann, so kann, da das Darlehen erst in 5 Jahren zurückzuzahlen ist, in das Budget 1908-09 nur ein Betrag von 1000 Mark eingestellt werden. Von der Einstellung von 4000 Mark, wie dies Herr Vogel vorschlägt, kann nicht die Rede sein. Er (Redner) habe am Anfang seiner Rede dem Herrn Vogel den Dank ausgesprochen für die Anerkennung, welche er dem Budget habe zu Teil werden lassen. Diese Anerkennung finde er in der Thatsache, daß Herr Vogel sämtliche Ausgabenposten unbeanstandet gelassen hat bis auf zwei kleine Posten. Die Bemittelung der Ausgaben habe man in der Hand, diejenigen der Einnahmen aber niemand, weder der Intendant noch der Bürgerausschuss. Im vorigen Jahre habe er bei der Beratung des Budgets des Theaters, als die jährlichen Ausgaben erhoben wurden wie heute, hervorgehoben, daß man die Ausgaben bewilligen müsse, wenn man das Theater auf seinem heutigen Stande erhalten wolle. Und die Thatsachen haben bewiesen, daß an der Ausgaben nichts zu sparen sei. Die Budgetansätze für Sagen, Dekorationen etc. haben sich als zuverlässig erwiesen. Von den zwei Ausgabenposten, die Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich die erste auf die Gastspielhonorate, welche er um 2000 Mark vermindern will. Er will für Gäste, die wir nach Mannheim ziehen wollen, weniger zahlen, dagegen will er auf der anderen Seite an den Gastspielen höhere Einnahmen erzielen. Das ist ein schwerwichtiges Kunststück. Man muß bedenken, von welcher großen Zufälligkeit die Einnahmen bei den Gastspielen abhängen. So war in diesem Jahre das Reinertragnis der beiden Vorstellungen der Gemma Bellincioni ein wesentlich geringeres als im Vorjahre. Es können laufend Zufälligkeiten eintreten, durch welche der Theaterbesuch so beeinträchtigt wird, daß selbst die ausgemessenen Beträge nicht erreicht werden, ganz gleich aber nicht erreicht werden, wenn die Ausgaben, durch welche diese Einnahmen möglich sind, noch beschränkt werden. Aus der hervorragenden Leistung, die Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich die zweite Posten, welche Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich auf die außerkontraktlichen Honorare. Es ist dies eine Posten, deren Bemängelung ich von Herrn Vogel am allerwenigsten erwartet hätte. Diese außerkontraktlichen Honorare sind nicht etwa große Gratifikationen für außerordentliche Leistungen, sondern die Summe von 8700 Mark setzt sich zusammen aus kleinen Gehältern für Statisten, außergewöhnliche Musikleistungen und sind Beträge von 50, 60 und 70 Flg., die den kleineren Leuten ausbezahlt werden, welche diese Leistungen verrichten nicht aus Vergnügen, sondern um sich eine kleine Einnahme zu verschaffen. Das sind Ausgaben, die nicht in der Hand des Intendanten liegen, denn er würde die künstlerischen Leistungen entscheiden beeinträchtigen, wenn er vielleicht nur noch 8 Statisten benötigt, während es in dem Stück zu einem künstlerischen Erfolge 20 sein müßten. Redner führt weiter aus, daß er die einzelnen Ausgabenposten genau geprüft, aber keinen einzigen gefunden habe, den man ansetzen könne. Es sei richtig, daß vor 3 Jahren ursprünglich der Zuschuß auf 131,000 Mark festgesetzt worden sei. Die Initiative, daß man in der Kommission schließlich auf 121,400 Mark herabgegangen, habe er gegeben, weil er der Ansicht gewesen sei, daß man durch die höheren Ausgaben auch höhere Einnahmen erzielen werde.

Herr Vogel mit einer gewissen Dankbarkeit begrüßt, denn in seinen Worten liege die Anerkennung der richtigen Auffassung des Budgets. Herr Stadtrat Vogel habe in etwas factisistischer Weise ausgeführt, daß die Vorschläge sich um einen Betrag vermehrt haben, der im merkwürdigerweise genau mit der weiteren Ersparnis von 5000 Mark deckt. Herr Vogel hat damit wohl den Anschein erwecken wollen, als ob auf diese Weise eine künstliche Schiedung vorgenommen worden sei, um dem Bürgerzuschuß ein A für ein U vorzumachen. (Stadtrat Vogel protestiert.) Redner bittet Herrn Vogel, ihn auszusprechen zu lassen, er habe ihn (Vogel) in seiner Rede auch nicht unterbrochen. Es sei eine Thatsache, daß sich die Vorschläge gegen das Vorjahr um 3200 Mark vermehrt haben. Von diesen 3200 Mark kommen 4000 Mark auf einen Künstler, dem diese Summe vorgezahlt werden mußte, wenn man ihn für das hiesige Theater gewinnen wolle. Herr Vogel will nun diese 4000 Mark in das diesjährige Budget einbringen. Wenn man bezügelte Ausgaben, die sehr zweifelhaft sind, überhaupt in das Budget einbringen kann, so kann, da das Darlehen erst in 5 Jahren zurückzuzahlen ist, in das Budget 1908-09 nur ein Betrag von 1000 Mark eingestellt werden. Von der Einstellung von 4000 Mark, wie dies Herr Vogel vorschlägt, kann nicht die Rede sein. Er (Redner) habe am Anfang seiner Rede dem Herrn Vogel den Dank ausgesprochen für die Anerkennung, welche er dem Budget habe zu Teil werden lassen. Diese Anerkennung finde er in der Thatsache, daß Herr Vogel sämtliche Ausgabenposten unbeanstandet gelassen hat bis auf zwei kleine Posten. Die Bemittelung der Ausgaben habe man in der Hand, diejenigen der Einnahmen aber niemand, weder der Intendant noch der Bürgerausschuss. Im vorigen Jahre habe er bei der Beratung des Budgets des Theaters, als die jährlichen Ausgaben erhoben wurden wie heute, hervorgehoben, daß man die Ausgaben bewilligen müsse, wenn man das Theater auf seinem heutigen Stande erhalten wolle. Und die Thatsachen haben bewiesen, daß an der Ausgaben nichts zu sparen sei. Die Budgetansätze für Sagen, Dekorationen etc. haben sich als zuverlässig erwiesen. Von den zwei Ausgabenposten, die Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich die erste auf die Gastspielhonorate, welche er um 2000 Mark vermindern will. Er will für Gäste, die wir nach Mannheim ziehen wollen, weniger zahlen, dagegen will er auf der anderen Seite an den Gastspielen höhere Einnahmen erzielen. Das ist ein schwerwichtiges Kunststück. Man muß bedenken, von welcher großen Zufälligkeit die Einnahmen bei den Gastspielen abhängen. So war in diesem Jahre das Reinertragnis der beiden Vorstellungen der Gemma Bellincioni ein wesentlich geringeres als im Vorjahre. Es können laufend Zufälligkeiten eintreten, durch welche der Theaterbesuch so beeinträchtigt wird, daß selbst die ausgemessenen Beträge nicht erreicht werden, ganz gleich aber nicht erreicht werden, wenn die Ausgaben, durch welche diese Einnahmen möglich sind, noch beschränkt werden. Aus der hervorragenden Leistung, die Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich die zweite Posten, welche Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich auf die außerkontraktlichen Honorare. Es ist dies eine Posten, deren Bemängelung ich von Herrn Vogel am allerwenigsten erwartet hätte. Diese außerkontraktlichen Honorare sind nicht etwa große Gratifikationen für außerordentliche Leistungen, sondern die Summe von 8700 Mark setzt sich zusammen aus kleinen Gehältern für Statisten, außergewöhnliche Musikleistungen und sind Beträge von 50, 60 und 70 Flg., die den kleineren Leuten ausbezahlt werden, welche diese Leistungen verrichten nicht aus Vergnügen, sondern um sich eine kleine Einnahme zu verschaffen. Das sind Ausgaben, die nicht in der Hand des Intendanten liegen, denn er würde die künstlerischen Leistungen entscheiden beeinträchtigen, wenn er vielleicht nur noch 8 Statisten benötigt, während es in dem Stück zu einem künstlerischen Erfolge 20 sein müßten. Redner führt weiter aus, daß er die einzelnen Ausgabenposten genau geprüft, aber keinen einzigen gefunden habe, den man ansetzen könne. Es sei richtig, daß vor 3 Jahren ursprünglich der Zuschuß auf 131,000 Mark festgesetzt worden sei. Die Initiative, daß man in der Kommission schließlich auf 121,400 Mark herabgegangen, habe er gegeben, weil er der Ansicht gewesen sei, daß man durch die höheren Ausgaben auch höhere Einnahmen erzielen werde.

Herr Vogel mit einer gewissen Dankbarkeit begrüßt, denn in seinen Worten liege die Anerkennung der richtigen Auffassung des Budgets. Herr Stadtrat Vogel habe in etwas factisistischer Weise ausgeführt, daß die Vorschläge sich um einen Betrag vermehrt haben, der im merkwürdigerweise genau mit der weiteren Ersparnis von 5000 Mark deckt. Herr Vogel hat damit wohl den Anschein erwecken wollen, als ob auf diese Weise eine künstliche Schiedung vorgenommen worden sei, um dem Bürgerzuschuß ein A für ein U vorzumachen. (Stadtrat Vogel protestiert.) Redner bittet Herrn Vogel, ihn auszusprechen zu lassen, er habe ihn (Vogel) in seiner Rede auch nicht unterbrochen. Es sei eine Thatsache, daß sich die Vorschläge gegen das Vorjahr um 3200 Mark vermehrt haben. Von diesen 3200 Mark kommen 4000 Mark auf einen Künstler, dem diese Summe vorgezahlt werden mußte, wenn man ihn für das hiesige Theater gewinnen wolle. Herr Vogel will nun diese 4000 Mark in das diesjährige Budget einbringen. Wenn man bezügelte Ausgaben, die sehr zweifelhaft sind, überhaupt in das Budget einbringen kann, so kann, da das Darlehen erst in 5 Jahren zurückzuzahlen ist, in das Budget 1908-09 nur ein Betrag von 1000 Mark eingestellt werden. Von der Einstellung von 4000 Mark, wie dies Herr Vogel vorschlägt, kann nicht die Rede sein. Er (Redner) habe am Anfang seiner Rede dem Herrn Vogel den Dank ausgesprochen für die Anerkennung, welche er dem Budget habe zu Teil werden lassen. Diese Anerkennung finde er in der Thatsache, daß Herr Vogel sämtliche Ausgabenposten unbeanstandet gelassen hat bis auf zwei kleine Posten. Die Bemittelung der Ausgaben habe man in der Hand, diejenigen der Einnahmen aber niemand, weder der Intendant noch der Bürgerausschuss. Im vorigen Jahre habe er bei der Beratung des Budgets des Theaters, als die jährlichen Ausgaben erhoben wurden wie heute, hervorgehoben, daß man die Ausgaben bewilligen müsse, wenn man das Theater auf seinem heutigen Stande erhalten wolle. Und die Thatsachen haben bewiesen, daß an der Ausgaben nichts zu sparen sei. Die Budgetansätze für Sagen, Dekorationen etc. haben sich als zuverlässig erwiesen. Von den zwei Ausgabenposten, die Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich die erste auf die Gastspielhonorate, welche er um 2000 Mark vermindern will. Er will für Gäste, die wir nach Mannheim ziehen wollen, weniger zahlen, dagegen will er auf der anderen Seite an den Gastspielen höhere Einnahmen erzielen. Das ist ein schwerwichtiges Kunststück. Man muß bedenken, von welcher großen Zufälligkeit die Einnahmen bei den Gastspielen abhängen. So war in diesem Jahre das Reinertragnis der beiden Vorstellungen der Gemma Bellincioni ein wesentlich geringeres als im Vorjahre. Es können laufend Zufälligkeiten eintreten, durch welche der Theaterbesuch so beeinträchtigt wird, daß selbst die ausgemessenen Beträge nicht erreicht werden, ganz gleich aber nicht erreicht werden, wenn die Ausgaben, durch welche diese Einnahmen möglich sind, noch beschränkt werden. Aus der hervorragenden Leistung, die Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich die zweite Posten, welche Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich auf die außerkontraktlichen Honorare. Es ist dies eine Posten, deren Bemängelung ich von Herrn Vogel am allerwenigsten erwartet hätte. Diese außerkontraktlichen Honorare sind nicht etwa große Gratifikationen für außerordentliche Leistungen, sondern die Summe von 8700 Mark setzt sich zusammen aus kleinen Gehältern für Statisten, außergewöhnliche Musikleistungen und sind Beträge von 50, 60 und 70 Flg., die den kleineren Leuten ausbezahlt werden, welche diese Leistungen verrichten nicht aus Vergnügen, sondern um sich eine kleine Einnahme zu verschaffen. Das sind Ausgaben, die nicht in der Hand des Intendanten liegen, denn er würde die künstlerischen Leistungen entscheiden beeinträchtigen, wenn er vielleicht nur noch 8 Statisten benötigt, während es in dem Stück zu einem künstlerischen Erfolge 20 sein müßten. Redner führt weiter aus, daß er die einzelnen Ausgabenposten genau geprüft, aber keinen einzigen gefunden habe, den man ansetzen könne. Es sei richtig, daß vor 3 Jahren ursprünglich der Zuschuß auf 131,000 Mark festgesetzt worden sei. Die Initiative, daß man in der Kommission schließlich auf 121,400 Mark herabgegangen, habe er gegeben, weil er der Ansicht gewesen sei, daß man durch die höheren Ausgaben auch höhere Einnahmen erzielen werde.

Herr Vogel mit einer gewissen Dankbarkeit begrüßt, denn in seinen Worten liege die Anerkennung der richtigen Auffassung des Budgets. Herr Stadtrat Vogel habe in etwas factisistischer Weise ausgeführt, daß die Vorschläge sich um einen Betrag vermehrt haben, der im merkwürdigerweise genau mit der weiteren Ersparnis von 5000 Mark deckt. Herr Vogel hat damit wohl den Anschein erwecken wollen, als ob auf diese Weise eine künstliche Schiedung vorgenommen worden sei, um dem Bürgerzuschuß ein A für ein U vorzumachen. (Stadtrat Vogel protestiert.) Redner bittet Herrn Vogel, ihn auszusprechen zu lassen, er habe ihn (Vogel) in seiner Rede auch nicht unterbrochen. Es sei eine Thatsache, daß sich die Vorschläge gegen das Vorjahr um 3200 Mark vermehrt haben. Von diesen 3200 Mark kommen 4000 Mark auf einen Künstler, dem diese Summe vorgezahlt werden mußte, wenn man ihn für das hiesige Theater gewinnen wolle. Herr Vogel will nun diese 4000 Mark in das diesjährige Budget einbringen. Wenn man bezügelte Ausgaben, die sehr zweifelhaft sind, überhaupt in das Budget einbringen kann, so kann, da das Darlehen erst in 5 Jahren zurückzuzahlen ist, in das Budget 1908-09 nur ein Betrag von 1000 Mark eingestellt werden. Von der Einstellung von 4000 Mark, wie dies Herr Vogel vorschlägt, kann nicht die Rede sein. Er (Redner) habe am Anfang seiner Rede dem Herrn Vogel den Dank ausgesprochen für die Anerkennung, welche er dem Budget habe zu Teil werden lassen. Diese Anerkennung finde er in der Thatsache, daß Herr Vogel sämtliche Ausgabenposten unbeanstandet gelassen hat bis auf zwei kleine Posten. Die Bemittelung der Ausgaben habe man in der Hand, diejenigen der Einnahmen aber niemand, weder der Intendant noch der Bürgerausschuss. Im vorigen Jahre habe er bei der Beratung des Budgets des Theaters, als die jährlichen Ausgaben erhoben wurden wie heute, hervorgehoben, daß man die Ausgaben bewilligen müsse, wenn man das Theater auf seinem heutigen Stande erhalten wolle. Und die Thatsachen haben bewiesen, daß an der Ausgaben nichts zu sparen sei. Die Budgetansätze für Sagen, Dekorationen etc. haben sich als zuverlässig erwiesen. Von den zwei Ausgabenposten, die Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich die erste auf die Gastspielhonorate, welche er um 2000 Mark vermindern will. Er will für Gäste, die wir nach Mannheim ziehen wollen, weniger zahlen, dagegen will er auf der anderen Seite an den Gastspielen höhere Einnahmen erzielen. Das ist ein schwerwichtiges Kunststück. Man muß bedenken, von welcher großen Zufälligkeit die Einnahmen bei den Gastspielen abhängen. So war in diesem Jahre das Reinertragnis der beiden Vorstellungen der Gemma Bellincioni ein wesentlich geringeres als im Vorjahre. Es können laufend Zufälligkeiten eintreten, durch welche der Theaterbesuch so beeinträchtigt wird, daß selbst die ausgemessenen Beträge nicht erreicht werden, ganz gleich aber nicht erreicht werden, wenn die Ausgaben, durch welche diese Einnahmen möglich sind, noch beschränkt werden. Aus der hervorragenden Leistung, die Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich die zweite Posten, welche Herr Vogel beanstandet hat, bezieht sich auf die außerkontraktlichen Honorare. Es ist dies eine Posten, deren Bemängelung ich von Herrn Vogel am allerwenigsten erwartet hätte. Diese außerkontraktlichen Honorare sind nicht etwa große Gratifikationen für außerordentliche Leistungen, sondern die Summe von 8700 Mark setzt sich zusammen aus kleinen Gehältern für Statisten, außergewöhnliche Musikleistungen und sind Beträge von 50, 60 und 70 Flg., die den kleineren Leuten ausbezahlt werden, welche diese Leistungen verrichten nicht aus Vergnügen, sondern um sich eine kleine Einnahme zu verschaffen. Das sind Ausgaben, die nicht in der Hand des Intendanten liegen, denn er würde die künstlerischen Leistungen entscheiden beeinträchtigen, wenn er vielleicht nur noch 8 Statisten benötigt, während es in dem Stück zu einem künstlerischen Erfolge 20 sein müßten. Redner führt weiter aus, daß er die einzelnen Ausgabenposten genau geprüft, aber keinen einzigen gefunden habe, den man ansetzen könne. Es sei richtig, daß vor 3 Jahren ursprünglich der Zuschuß auf 131,000 Mark festgesetzt worden sei. Die Initiative, daß man in der Kommission schließlich auf 121,400 Mark herabgegangen, habe er gegeben, weil er der Ansicht gewesen sei, daß man durch die höheren Ausgaben auch höhere Einnahmen erzielen werde.

Herr Vogel mit einer gewissen Dankbarkeit begrüßt, denn in seinen Worten liege die Anerkennung der richtigen Auffassung des Budgets. Herr Stadtrat Vogel habe in etwas factisistischer Weise ausgeführt, daß die Vorschläge sich um einen Betrag vermehrt haben, der im merkwürdigerweise genau mit der weiteren Ersparnis von 5000 Mark deckt. Herr Vogel hat damit wohl den Anschein erwecken wollen,

Redner kommt sodann auf die von Stadtrath Vogel beantragte Erhöhung der Einnahmeposten zu sprechen. Wenn die Einnahmen aus den Abonnements zunehmen, müssen notwendigerweise die Tageseinnahmen zurückgehen. Sehr man auf der einen Seite für Abonnements noch weitere 4500 Mark ein, so können man konsequenter Weise die Tageseinnahmen nicht noch um weitere 1000 Mark erhöhen, sondern müsste sie vielmehr reduzieren. Die Tageseinnahmen haben in diesem Jahre bis zum 3. Oktober bei 23 Vorstellungen 12,495 Mark betragen, während sie sich im Vorjahre bis zum gleichen Tage bei 20 Vorstellungen auf 15,854 Mark beschränkten, also eine ganz bedeutende Mindereinnahme. Redner erörtert sodann eingehend die von Stadtrath Vogel angelegene Belastung der Steuerzahler. Im Jahre 1895 wurden 104,300 Mark bewilligt und machte dies 2,34 pCt. sämtlicher Ausgaben der Stadt; im Jahre 1898 beträgt die Bewilligung 121,400 Mark, und sind dies 2,49 pCt. der gesammten städtischen Ausgaben, also nur eine Steigerung um 0,15 pCt. Was das prozentuale Verhältnis des Zuschusses der Stadt zum Theater auf den Steuerfuß anbelangt, so ist dasselbe gegen 1895 sogar gesunken. Eine Streichung der 17,000 Mark würde einer Ermäßigung des Steuerfußes um 0,28 pCt. gleichkommen. Redner weist noch darauf hin, daß durch eine Herabsetzung des Zuschusses der Intendant in seinem künstlerischen Streben gehemmt werde, da er bei der Erwerbung eines Stückes immer erst daran denken werde, ob es ihm Einnahmen bringen werde. Das Mannheimer Theater ist der Bürgerstolz der Mannheimer von jeher gewesen. Er glaube, daß kein Bürger dafür verantwortlich sein wolle, wenn durch eine Beschränkung der Mittel das künstlerische Streben des Intendanten so eingengt werde, daß der allbekannte Ruf des Mannheimer Theaters verloren gehen sollte. Sorgen wir dafür, daß der Intendant auch fernerhin das Gebiet der klassischen Aufführungen kultivieren kann, sorgen wir dafür, daß das Wohlwollen und die Sympathien erhalten bleiben, die man auswärts dem Mannheimer Theater entgegenbringt, sorgen wir dafür, daß unser Theater in den alten Traditionen weitergeführt werden kann. Wird wirklich wieder ein Ueberschuß erzielt, dann hat ja der Bürgerauschuß das Recht, über die Verwendung desselben zu beschließen. Redner bittet nochmals um Annahme der Vorlage. (Lebhafte Beifall.)

Stv. Regensburger tritt für die Herabsetzung des Zuschusses ein. Es sei nicht zureichend, wenn Hr. Mayer behauptete, daß der Bürgerauschuß ja das Recht habe, über einen eventuellen Ueberschuß zu beschließen. Im vorigen Jahre sei ein Ueberschuß von 24 000 Mark erzielt worden, aber den Bürgerauschuß habe man nur wegen 16 000 Mark befragt. Die übrige Summe habe man selbstständig verwendet. Redner glaubt, daß das Theater mit 104,400 M. auskommen könne.

Stv. Kuhn tritt energisch für die verlangten 121,400 M. ein. Das Theaterbudget sei gegen das letzte Jahr mit 20 000 M. mehr belastet. Die Ausgaben seien zum größten Teil konstantlich festgelegt. Bezüglich der Verwaltungskosten habe im verfloffenen Jahre eine ökonomische Untersuchung stattgefunden durch eine Kommission, welcher auch der Stv.-R. Fulda beizuhörte. Es ist sehr bedauerlich, daß Herr Fulda nicht anwesend ist. Er hätte sonst den Bescheid geben müssen, daß nach dieser Richtung hin nichts Kennenwertes erspart werden kann. Man darf mit Recht annehmen, daß die Ausgaben im Budget auf die denkbar korrekteste und zuverlässigste Weise festgelegt worden sind. Es ist recht bedauerlich, daß solche Abänderungsanträge, wie sie St. Vogel gestellt hat, erst in 5 Jahren vorzunehmen eingereicht werden. Die Sache wird dadurch nicht gefördert. Es wäre viel zweckmäßiger gewesen, die Abänderungsanträge vorher einzubringen, denn nur durch eine gründliche Untersuchung kann möglichst große Arbeit zu Tage gefördert werden. In früheren Jahren wurden von der damaligen Minorität derartige Abänderungsanträge immer vorher bekannt gegeben. Es hat beinahe den Anschein, als habe Herr Vogel eine Ueberschätzung veranlassen wollen. Es ist ihm dies aber nicht gelungen. An den Ausgaben ist also nichts zu sparen. Wo man Ueberschüsse herausbringen könnte, das wären die Einnahmen. So sollen Rückstände von 4000 M. eingezahlt werden. Wie schon Herr Mayer gesagt, hat er sich hier um einen an einen Künstler gezahlten Vorschuß gehandelt, der in 5 Jahren zurückzahlen ist. Man könne somit höchstens nur 1000 Mark einziehen. Aber auch die Einstellung dieser Summe ist nicht berechtigt, denn die Künstler leben ja in ziemlich unglücklichen Verhältnissen, und es kann sehr leicht die Möglichkeit eintreten, daß der betreffende Künstler beim besten Willen nicht in der Lage ist, die betreffende Zahlung zu leisten. Die Einstellung der 1000 Mark im Budget kann erst erfolgen, wenn sie tatsächlich wieder in den Besitz des Theaters gekommen sind. Redner kommt sodann auf die Einnahmen aus den Abonnements und der Tageskasse zu sprechen. Von der vorgesehenen Erhöhung der Abonnements um 5500 Mark fehlen bis jetzt noch 300 Mark. Was die Tageseinnahmen anbelangt, so ist gegen das Vorjahr bis jetzt ein Rückgang zu verzeichnen. Es sind pro Vorstellung 75 Mark weniger eingegangen. Will man diesen Einnahmefall auf sämtliche Vorstellungen während des ganzen Jahres annehmen, so würde sich ein Rückgang der Einnahmen der Tageskasse um 15 000 Mark herausstellen. In verfloffenen Jahre waren auf Grund der Abonnementsziffern bei total anverkauften Haus noch 2000 Mark Tageseinnahme zu erzielen. Jetzt können auf Grund des erhöhten Abonnements durch ein anverkauftes Haus nur noch 1700 Mark Tageseinnahme erzielt werden. Was es somit dem Intendanten durch glänzende Leistungen gelingt, nur bei 25 Vorstellungen anverkauft Häuser zu erzielen, so hat er bei gleichen Verhältnissen im Vorjahre gegen dieses einen Ausfall an Tageseinnahmen von 7500 Mark. An diesen Tageseinnahmen irgend etwas rütteln zu wollen, wäre ein Vergehen, welches ich nicht fassen könnte. Man müßte im Uebertreiben eigentlich sich die Frage vorlegen, ob nicht einige Einnahme-Positionen zu hoch gegriffen seien. Wie kann man bei einem Budget, das gegen das Vorjahr um 20 000 Mark mehr belastet ist, von einer Kürzung des Zuschusses um 17 000 M. sprechen? Es ist dies eine Differenz von 87 000 Mark. Wie soll denn der Intendant damit auskommen? Das ist ja ein Ding der Unmöglichkeit. Wir würden ganz einfach den Intendanten vor ein empfindliches Dilemma stellen. Bietet es aber im Interesse des Theaters überhaupt, den bisher bewilligten Zuschuß zu reduzieren, und läßt die Stadtgemeinde Mannheim die Gefahr, daß ein einmaliger Ueberschuß auf und zuwies verwendet wird? Diese Fragen sind zu verneinen. Eine Kürzung des Zuschusses wäre gleichbedeutend mit der Entziehung der Vermögensfreiheit des Intendanten, welche sich auf die künstlerischen Leistungen übertragen würde. Darüber kann kein Zweifel herrschen, daß gerade am Theater am leichtesten Ueberschüssen auftreten. Es ist möglich, daß im kommenden Frühjahr andauernd schönes Wetter ist, dann werden sich die Leute viel lieber im Freien bewegen, als in das Theater zu gehen. Die Tageseinnahmen werden namentlich Sonntag sich reduzieren. Aber gerade die Sonntagseinnahmen sind eine wesentliche Erhaltungsetappe für die Theaterkasse. Lassen Sie uns nach wie vor dem Theater unser Entgegenkommen nicht vorenthalten. Lassen Sie uns dies thun, weil wir stolz auf unser Theater sind, weil wir den Einheimischen wie den Auswärtigen nichts Anderes zu bieten vermögen, und ganz besonders, weil an der Spitze unseres Theaters gegenwärtig ein Mann steht, der seine ganze Kraft, sein ganzes Können, seine im Ju- und Auslande gesammelten großen Erfahrungen auf den Altar unseres Kunstempels niederlegt, um den an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden und das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Bringen wir ihn doch nicht in die unangenehme Lage, eines Tages mit einem Defizit vor den Bürgerauschuß kommen zu müssen. Wir wissen ja, wie es geht. Mag z. B. ein Fabrikdirektor Jahre lang die günstigsten finanziellen Resultate erzielen, sobald er einmal geringe oder gar keine Dividenden herausbringt, ist das Vertrauen zu ihm erschüttert. Redner glaubt, daß die Ausgaben sogar sehr beschränkt eingeseht sind, denn er wisse nicht, ob es gelinge ohne einen Beitrag für Herrn Mayer und für Hrn. Maxton auszukommen. Herr Kuhn gibt am Schluß seiner Rede im Namen der national-liberalen Fraktion die Erklärung ab, daß diese die vom Stadtrath vorgesehene Erhöhung der Gehälter des Orchesters, Chors, Ballet- und technischen Personals freudig begrüßt und sehr gern bereit ist, dieser Vorlage zuzustimmen. Er ersucht den Stadtrath, nach Möglichkeit diese Vorlage zu beschleunigen.

Postintendant Wassermaun spricht den verbindlichen Dank aus für die liebenswürdigen Worte, mit denen seiner Thätigkeit gedacht worden ist. Er wolle diese Anerkennung hinübersenden

auf die Mitglieder des Hoftheaters, welche in den letzten Jahren außerordentlich geleistet haben in allen Theilen und Gruppen, im Schauspiel, in der Oper, im Orchester, im Chor, im Ballet und im Arbeiterpersonal. Sie Alle haben Großes geleistet, das können Sie mir glauben. Nach den Verhandlungen, die ich gehört, muß ich als Künstler und als Kunstfreund, der hier aufgewachsen ist und das Mannheimer Theater von Jugend an kennt, schmerzhaft fragen: Wann wird denn endlich die Zeit kommen, daß man den Mannheimer Theaterwagen ruhig seines Weges ziehen läßt; wann wird endlich die Zeit kommen, wo das Mannheimer Hoftheater einer ruhigen Entwicklung entgegengehen kann! So wie die Verhältnisse in Mannheim liegen, möchte ich darauf antworten: Die Zeit kommt überhaupt niemals. Die Mannheimer Theaterleitung und der Intendant befinden sich ständig zwischen zwei Puffern. Der eine Puffer sind die außerordentlichen Anforderungen, die an den Intendanten gestellt werden. Ich bitte doch nachzulesen, was in den diesjährigen Blättern geschrieben wird in dieser Beziehung. Ich bin auch Idealist. Ich bin aus reinstem Idealismus zum Theater gegangen und habe den künstlerischen Beruf mein Leben lang fortgesetzt, ich habe mich auch in der Stellung als Intendant den Verhältnissen Mannheims anzupassen gesucht, ich bin bestrbt mich der Basis, auf welcher das Mannheimer Hoftheater geführt werden kann, anzubehalten. Dagegen hat die Stadt Mannheim eine Anzahl reiner Idealisten, die fortwährend die ungeheuerlichsten Ansprüche an das Mannheimer Hoftheater stellen, die bei den heutigen Verhältnissen nicht erfüllt werden können. Der andere Puffer ist die Freganz, welche nicht die Mittel bewilligen will, um weiter vorwärts streben und immer Schöneres vollbringen zu können. Es ist im Laufe des letzten Jahres wiederholt versucht worden, gegen das Budget der Theaterleitung vorzugehen; es ist selber auch gesagt und auch heute wieder angebetet worden, daß das Mannheimer Theater nur für die gebildeten Kreise vorhanden sei. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Lesen Sie doch die Veröffentlichungen des Statistischen Amtes in Mannheim nach. Es ist da festgestellt, daß die Frequenz sich gleichmäßig verteilt auf die billigen wie die theueren Plätze. Ferner wird darin ausgeführt, daß die billigen Plätze das stärkste Kontingent zum Theaterbesuch stellen, daß gerade der 4. Rang eine ganz besonders bevorzugte Stellung einnimmt, denn auf ihn entfallen nicht weniger als 24 pCt. des gesammten Theaterbesuchs, bei Suspendu-Vorstellungen sogar 30 pCt. Es mag ja noch Leute geben in diesem Saale, die sich nicht für das Theater interessieren. Ich verstehe das, denn ich interessiere mich auch nicht für Alles. Es ist voriges Jahr versucht worden, das Budget anzugreifen, indem gesagt wurde, daß die ökonomische Verwaltung billiger sein könne. Ich habe diesen Gedanken sofort aufgegriffen. Die Herren Theaterkommissionsmitglieder Fulda und Müller haben den ökonomischen Theil des Theaters auf das Eingehendste untersucht und sich überzeugt, daß vielleicht durch Sontabspare, wenn sie bisher im Hoftheater auch nicht gerade Mähe waren, sowie durch Submissionen einige Hundert Mark abgespart werden können, daß aber von einer Ersparnis, wie sie im vorigen Jahre hier in Aussicht gestellt wurde, absolut keine Rede sein kann. Heute kommt man wieder mit einer anderen Art, dem Budget auf den Leib zu rücken. Man will nicht mehr als 17 000 Mark freizahlen! Ja, m. H., man möge doch bedenken, daß das Budget von der Theaterkommission geprüft worden ist, einer Vereinigung von Männern, welche ja wohl wissen, wie sie ein Budget anzusetzen haben. Ich begreife nicht, auf welcher Weise 17 000 Mark erspart werden können. Die Sache ist doch sehr einfach. Im vorigen Jahre brauchte ich 552 Mark, dieses Jahr muß ich 571 Mark pro Vorstellung haben zum regulären Betrieb. Das sind im Jahre 19 000 Mark mehr. Außerdem sind die Einnahmen bis jetzt niedriger. Es fehlen mir einstuellen 20—23 000 Mark zum regulären Betrieb. Diese Summe muß doch erst wieder verdient werden. Wenn Sie glauben, daß 8000 Mark für Dekorationen zu viel sind, da möchte ich doch dringend bitten, sich in dieser Beziehung zu orientiren. 8000 Mark sind sehr wenig, es ist das Niedrigste, was man fordern kann. Mit dieser Summe sind wir noch nicht im Stande, eine große neue Oper mit 4 bis 5 Akten auszuführen. Wenn Sie wissen wollen, was eine Ausstattung kostet, so gehen Sie einmal nach München. Dieser Tage war Herr Kapellmeister Rüge von dort bei mir, der mir mittheilte, daß sie in München für die Ausstattung der „Zauberflöte“ 110 000 Mark ausgegeben haben. Es fällt mir ja gar nicht ein, mit derartigen maßlosen Forderungen an Sie heranzutreten. Aber auf der anderen Seite möchte ich doch dringend bitten, daß Sie mir glauben, wenn ich sage, daß ich nur das Allernothwendigste angefordert habe. Wenn ich in Rechnung stellen wollte, was ich als idealer Künstler für nothwendig halte, käme ich in die Hunderttausende hinein. (Heiterkeit.) Ich habe die feste Ueberzeugung, daß es die Wahrheit ist, wenn ich sage, die Tageseinnahmen müssen zurückgehen, denn eine ganze Menge von Leuten, welche früher von Zeit zu Zeit ins Theater gegangen sind, haben jetzt abgemiet. Es kommen infolge dessen an den Sonntagen an der Kasse nur 1800—1700 Mark herein, frühere dagegen 1800—1900 Mark. Ferner sind die Monate September, März, April und Mai sehr unsichere Kantonszeiten, die sich mit Sicherheit gar nicht berechnen lassen. Wie kann man da mit aller Sicherheit behaupten, es werde so und so viel eingehen. Kein Geschäftsmann weiß vorher, was er im Laufe des Jahres einnehmen wird. Ich traue mir keine prophetische Gabe zu, kann sie aber auch anderen Leuten nicht zugestehen. Auch kann ich nicht immer dafür garantiren, daß das Repertoire in den Monaten Mai und Juni ein so anziehendes sein wird wie in diesem Jahr. Es ist vielfach bemängelt worden, daß das „Weiße Röhl“ erst in den Monaten Mai und Juni gegeben worden ist. Ich habe wohl gewußt, was ich wollte. Ich hätte in jenen Tagen die Mannheimer nicht mehr anders in das Theater gebracht als durch das „Weiße Röhl“, welches goldene Früchte getragen hat. Ferner haben wir in der vorigen Saison den Wagnerzyklus gehabt. Das war eine sehr anstrengende Thätigkeit für das ganze Personal. Einige Musiker sind sogar mundkrank geworden, von dem vielen Blasen. Ich weiß nicht, ob wir dies in jedem Jahr wiederholen können. Meine Theatererfahrung geht weiter zurück. Auch das feinerzeitige Komitee hatte mit den Monaten März, April und Mai zu kämpfen. Das Komitee hätte feinerzeit eines Jahres auch ein Defizit gemacht, wenn es glücklicherweise nicht noch die Münchener gefunden, die damals neu hier waren, eine Einnahme von 8000 M. brachten und so das Budget vor einem Defizit retteten. M. H. Es ist wiederholt gesagt worden, daß es gar keinen Einfluß auf die künstlerischen Leistungen des Theaters hätte, ob die 17 000 M. gestrichen werden oder nicht. Es ist dies ja ein sehr schmeichelhaftes Verurtheil, aber ich bin dieser Ansicht nicht. Wenn die 17 000 M. gestrichen werden, ist die Theaterleitung genöthigt, nur Stücke auszuführen, die Geld bringen. Die Intendant wird ganz unwillkürlich noch mehr auf den geschäftlichen Weg gedrängt als wie es heute schon der Fall ist mit Rücksicht auf die Mannheimer Verhältnisse. Ich bin fest überzeugt, daß es nicht möglich ist, irgend welchen größeren künstlerischen Zielen nachzugehen, falls die 17 000 Mark gestrichen werden. Alle weiteren Versuche mit neuen Opern werden eschwert werden. Es habe ich z. B. die neue Oper „Lobnitz“ aufgeführt, die anderwärts sehr gut gefallen hat; was war in Mannheim der Fall: Kassenrapport 300 M., und 650 M. muß ich einnehmen. Ich möchte Sie bitten, auch dafür Sorge zu tragen, daß die Angriffe unterbleiben, die die Intendanten fort und fort von Menschen anhören muß, die auf einem theoretischen Standpunkt stehen und welche die praktischen Unterlagen, die hier vorhanden sind, nicht begreifen und einsehen wollen, sondern feils nur das Ideale vom Ideale verlangen; ich möchte bitten, den Herren zu sagen, was hier gefordert werden kann. Wenn ich Dinge lesen muß, daß Generaldirektor Mottl nach Mannheim kommen müsse, so bin ich sehr erstaunt. Ich wäre gewiß sehr erfreut, wenn ich einen Mottl hätte, nur müßten Sie mir auch die Mittel gewähren und zwar etwa 15 000 bis 20 000 M., damit ich in der Lage bin, allererste Kräfte und Berühmtheiten an dem Orchesterpost zu haben. Ich kann diesen außerordentlichen Anforderungen nicht entsprechen. Die Situation des Intendanten ist hier sehr einfach: Es kann nicht wie er will, sondern er muß wollen wie er kann. (Heiterkeit.) Die Theaterleitung muß freie Hand haben, sie darf nicht genöthigt sein, fort und fort wie ein Geschäftsmann nur nach solchen Stücken zu sehen, die Geld bringen und nur schlechte Schandstücke aufzuführen. Wenn das Niveau des Theaters sinkt, dann bin ich nicht ich Schuld daran. Ich lehne jede Verantwortung

istaltlich ab und wolle sie denjenigen zu, welche die Abkürzung am Theaterbudget machen wollen. Ich möchte bitten, dafür Sorge zu tragen, daß der 18. Oktober nicht später als der Zeitpunkt angesehen würde, von welchem der Niedergang des Mannheimer Theaters beginnt. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß, wenn Sie ein halbes Jahr an der Verwaltung des Mannheimer Hoftheaters mitwirken würden, Sie mir Recht geben würden. Das Beispiel dafür ist der leider heute nicht anwesende Herr Fulda. Ich habe Herrn Fulda nicht überredet, es ist mir dies gar nicht eingefallen, ich habe ihn einfach Einsicht in die Verhältnisse nehmen lassen und Herr Fulda hat sich aus den Verhältnissen heraus überzeugt, daß die Dinge nicht anders zu machen sind als wie sie gemacht werden. Ich bin überzeugt, daß wenn ich das Glück hätte, Herrn Vogel in der Theaterkommission zu haben (Heiterkeit), der ein großer Freund des Theaters ist, er auch bald auf die Bahnen des Herrn Fulda kommen würde. Redner weist sodann noch darauf hin, daß die für das Theater gemachten Ausgaben ja der Stadt wieder zu Gute kommen, da das Geld fast Alles in Mannheim bleibe. Auch müsse man doch bedenken, daß alle anderen städtischen Ausgaben steigen, weshalb sollen gerade diejenigen für das Theater auf dem alten Niveau bleiben, also für ein Institut, welches die städtischen Güter hebt und heben soll, welches in existenzieller Weise einzuwirken berufen ist, welches dem Kunstgeschmack des Mannheimer Publikums dienen soll. Man möge doch die Verbesserung der Gehälter des Orchesters, Chors, Ballet- und technischen Personals nicht auf Kosten des Theaters beswerflichen, sondern außerhalb des geforderten Zuschusses.

Stv. Vogel: Gegenüber den Schlussfolgerungen der Intendant, daß alle städtischen Ausgaben der letzten Jahre gestiegen sind, frage er den Intendanten, wie groß denn eigentlich der Zuschuß in seiner Jugend gewesen sei. Er werde da antworten müssen, daß der Zuschuß ein kleiner war und seitdem sehr bedeutend gestiegen ist. Die Behauptung, daß er gesagt habe, man habe mit den 6000 M. für Vorschüsse diesen Betrag im Budget verschleiern wollen, sei unrichtig. Die Befürchtungen, welche der Intendant an die Ermäßigung des Zuschusses knüpfte, halte er für sehr übertrieben. Er sei nicht überzeugt worden, daß mit der Herabsetzung des Zuschusses die Leistungen des Theaters beeinträchtigt werden und stimmt deshalb nicht für die 121 400 M.

Stv. Stern: Herr Stadtrath Vogel habe ein sehr gutes Gedächtniß, denn er habe eine von ihm im Jahre 1895 gethane Aeußerung wiederholt, dahingehend, daß Herr Vogel zwar den Intendanten lobe, aber ihm den Zuschuß verweigere. Diese Aeußerung müsse er auch heute aufrecht erhalten. Zwar habe Herr Vogel im Jahre 1895 den Vorgänger des Herrn Wassermaun tadeln wollen und um dazu ein richtiges Relief zu haben, müßte er den neuen Intendanten loben. Welche Folgen eine zu große Einschränkung der Intendanten haben können, beweise u. A. folgender Vorkall: Er habe dem Intendanten neulich ein neues Stück in Vorschlag gebracht, welches in Berlin gegeben worden sei. Als er heute Herrn Wassermaun gestraft habe, ob er dieses Stück geben wolle, habe ihm dieser geäußert, daß 9 pCt. Lantismen verlangt würden, die er mit Rücksicht auf die Mannheimer Verhältnisse nicht zahlen könne. In der Theaterkommission haben sich sämtliche Mitglieder, die sich aus den verschiedenen Parteien rekrutiren, für den Zuschuß von 121 400 M. ausgesprochen.

Jurist des Stadtraths Vogel: Ich weiß aber, daß in einer Sitzung der Kommission die Herren Oberbürgermeister Beck, Mayer und Fulda geäußert haben, die Aufbesserung für das Orchester, Chor- und Balletpersonal könne man aus den 121 400 M. Zuschuß bestreiten.

Stv. Stern fährt fort: Und ich weiß, daß Herr Fulda in meiner Gegenwart geäußert hat, er habe die feste Ueberzeugung, daß die 121 400 M. bewilligt werden müssen. Es sei sehr bedauerlich, daß Herr Fulda der heutigen Sitzung fern geblieben. (Jurus: sehr richtig!)

Darauf schließt die Diskussion, nachdem Stv. Sülind einen Schlussantrag gestellt hatte.

Es wird namentliche Abstimmung vorgenommen, welche die Annahme des Stadtrathlichen Antrags mit 33 gegen 45 Stimmen ergibt. Die Verhandlung des Resultats durch Oberbürgermeister Beck wird im Saale und namentlich auf der Gallerie mit großem Beifall begrüßt.

Vauagebuch des Baumeisters Georg Wörlein T. 6, 1 und 1 1/2.
Der Stadtrath beantragt, dem Baumeister Wörlein eine Entschädigung von 2000 M. zu zahlen. Stv.-R. Stockheim beschwört den Antrag, der diskussionslos angenommen wird.

Sanftliche Unterhaltung der von der gemeinnützigen Bau-Gesellschaft erworbenen Arbeitshäuser Kleinfeldstr. 3—6.
Die Debatte ist unwesentlich und werden die verlangten 14 800 M. gutgegeben.

Erwerb von Liegenschaften von den Erben der Peter Wörlein Wwe. in Neckarau.
Die Vorlage wird debattenlos angenommen.

Verkauf einer Geländeparzelle an Tapezier David Sommer.
Auch diese Vorlage erhält einseitige Zustimmung.

Austausch von Allmende und Gemeindegut.
Stv. Jull führt aus, daß die in Betracht kommenden Landwirthse lieber Geld für das abzugebende Allmendingelände nehmen, als andere Grundstücke einzutauschen.

Oberbürgermeister Beck erwidert, daß die Stadt gefällig verpflichtet sei, erst zu versuchen, ob die Entschädigung durch anderes Gelände erfolgen kann. Erst wenn keine Einigung wegen des Austausches von Gelände zu Stande komme, könne der Stadtrath die Abfindung mit Geld in Erwägung ziehen und diesfalls bei der Regierung vorstellig werden. Redner theilt noch mit, daß auf das durch den Austausch freizumachende Gelände die Fabrik der Firma Brown Bovert u. Co. zu stehen kommen soll.

Herstellung des Schlossparkweges nach der Stephanienspromenade.
Die erforderlichen 87 900 M. werden bewilligt und die Gelände nist gegen die Angrenzenden das Expropriationsverfahren einleiten zu lassen, ertheilt.

Herstellung der Niedersfeldstraße zwischen der 7. und 10. Luerstraße.
Es entspinnt sich eine Debatte darüber, ob der Herr Hofmusikant Julius Unger zu zahlende Preis von 35 M. pro Qm. für das zum Straßenbau nothwendige Gelände nicht zu hoch gegriffen ist, was von Stv. Kesselheim in Abrede gestellt wird mit dem Hinweis darauf, daß die Herrn Mayer verblichene Restfläche nicht bebaut werden kann. Oberbürgermeister Beck erklärt, daß der Stadtrath die Sache nochmals in Erwägung ziehen werde.

Reubau einer zweiten Redarbrücke.
Stv.-R. Stockheim begrüßt die Vorlage und empfiehlt dieselbe.

Stv. Anselm wünscht, daß der Bau der zweiten Redarbrücke mehr beschleunigt werde als wie es bisher dem Anschein nach geschehen ist.

Oberbürgermeister Beck erwidert, daß im Stadtrathe eine Meinungsverschiedenheit über die Nothwendigkeit der Brücke nicht mehr besteht; selbst diejenigen Herren, welche früher der Ansicht waren, daß man den Brückenbau noch einige Jahre hinausschieben könne, sind von dieser Meinung abgekommen. Die Sache werde nach Möglichkeit beschleunigt werden.

Eine Diskussion entspinnt sich nicht mehr und wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Die übrigen Vorlagen, nämlich Pflasterung der Kunststraße mit Stampfasphalt, Erstellung eines Speiseaufzugs im Krankenhaus, Anschluß des Viehhofs an das städtische Elektrizitätswerk, Anbringung weiterer Feuerwehler und Anschaffung einer Heu- und Strohpresse werden debattenlos genehmigt.

Die Gründe für die Abweichung des Stadtordegnemmandats durch Herrn Architekt Blumhard werden als nicht zutreffend erklärt.

Der badische Landesverein für innere Mission, welcher am 9. und 10. Oktober in Rossbach sein Jahresfest feierte, wird bereits auf ein 50jähriges Bestehen zurück. Im Jahre 1849 war

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Amthaus-Anzeigen

Sehantmachung. Kauf u. Klauen...

Sehantmachung. Die Verlegung von...

Sehantmachung. Auf dem dies...

Dankesverfahren. Das Konfessionsverfahren...

Sehantmachung. In den Monaten Juli, August...

Sehantmachung. In den Monaten Juli, August...

Stiegenhöfenversteigerung. In Folge Vertrags der...

Stiegenhöfenversteigerung. In Folge Vertrags der...

Zwangsversteigerung. Donnerstag, 20. Okt. 1898...

Ankündigung. In Folge richtiger Verfü...

Werkführer-Schule Mannheim. Hochschule für Werkführer...

Liederhalle. Samstag den 22. Okt. 1898...

Zwangs-Versteigerung. Am Freitag, den 21. Oktober...

Zwangs-Versteigerung. Am Freitag, den 21. Oktober...

Zwangs-Versteigerung. Donnerstag, 20. Okt. 1898...

Zwangs-Versteigerung. Donnerstag, 20. Oktober...

Bitte. In unserer Arbeiterkolonie...

Zu verkaufen: ein Haus in der Stadt...



Rehe: Rehzieher u. Rehschlegel, Hasen, Feldhühner, Fasanen...



Ungefälzener Astrachaner Caviar, Holländer Auster...

Louis Loehert, K 1, 1, am Markt. Donnerstag und Freitag...

Georg Dietz, G 2, 8, am Markt. Telefon 559.

J. Knab, Dreiterstr. 74999 große Sendung...

Carl Müller, K 3, 10, B 6, 6. Frische Schellfische...

Wilh. Müller, U 5, 26. Heidelberger Schloßwürste...

Groß. Badische Staatseisenbahnen. In Folge freiwilligen Rücktritts...

Musikverein Mannheim. Dienstag, den 25. Okt. 1898...

Oratorium von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Solisten: Sopran: Fräulein Adela Herrmann...

Weinrestaurant J. Lokowitz, K 2, 16. Donnerstag, 20. Oktober, Großes Schlachtfest...

Palastina Wermuthwein. Ein sehr magenstärkender Kräuterwein...

Export-Flaschenbier. Hell und Dunkel aus der Brauerei „Durlacher Hof“...

Obst-Halle. Zum gold. Löwen, Restaur. Wagner, H 7, 37.

Dürkopp-Räder. Vereinigt, sind somit tonangebend aller Fabrikate und Allen voran? Georg Schmidt, P 1, 7.

Wäsche- und Ausstattungsgeschäft C. Speck. C 1, 7 Mannheim C 1, 7 am Paradeplatz.

Saalbau Mannheim. N 7, 7. N 7, 7. Grosse Spezialitäten - Vorstellung Neues Programm.

Frankl & Kirchner. Original-Verfahren für die Hausinstallationen im Anschluss an die Stadt-Centrale.

General-Anzeiger der Stadt Frankfurt a. M. 90.000 Abonnenten.

Deutsche Schneider-Akademie. Chronex-Methode. Frau L. Marock.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme an unserem unerwarteten Verlust...

Todes-Anzeige. Katharina Elisabetha Schmieg, geboren früh nach mehrjährigem mit Geduld ertragenem Leiden...

E. Imbach, Schirmfabrik, Kunststrasse
 Modebazar engl. Regen- u. Sonnenschirme.

Gr. Hof- u. Nationaltheater
 in Mannheim.

Wittwoch, den 19. Oktober 1898.
 17. Vorstellung im Abonnement B.
 Gastspiel
 des Herrn

Josef Mödlinger vom Kgl. Opernhaus in Berlin.
Die Jüdin.

Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Calog.
 Dirigent: Herr Hofkapellmeister Renger.
 Regisseur: Herr Hildebrandt.

Leopold von Oesterreich, Reichsfürst	Herr Carl.
Prinzessin Eudoria, seine Geliebte, Nichte des Kaisers	Frau Flora.
Johann von Strogon, Kardinal	Herr Starke.
Strogono, Oberbürgermeister der Stadt Konstantinopel	Herr Hoffm.
Alber, kaiserlicher Offizier	Herr Krug.
Eleazar, ein Jude	Herr Heindl.
Rada, seine Tochter	Herr Hildebrandt.
Hin Herzog	Herr Josef Mödlinger.

Der Kaiser Sigismund, Reichsfürst, Gesandte und Bischöfe, Kathedraen, Ritter, Vögel, Soldaten, Juden u. Jüdinnen, Volk.
 Die Handlung geschieht in der Stadt Konstantinopel im Jahre 1414.
 Im 1. Akte: Oesterreich, getarnt von den Damen des Ballets.
 Im 2. Akte: Das Volk, getarnt von den Damen des Ballets.

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anf. präz. 7 Uhr. Ende u. 10 Uhr.

Nach der zweiten Abtheilung findet eine größere Pause statt.

Große Preise.

Donnerstag, 20. Okt. 1898. Außer Abonnement.

Zum Andenken an den verewigten Kammerfänger **August Knapp.**

Der fliegende Holländer.

von Richard Wagner mit vorausgehendem Prolog.
 Anfang 7 Uhr.

Ende Oktober beginnt ein neuer

Tanz-Cursus

Anmeldungen beliebe man gefälligst baldigst machen zu wollen.

Extra-Unterricht zu jeder Tageszeit.

Privat-Tanz-Institut **J. Kühnle, A3, 7¹**

Köstlich

anhaltend lustig und an Feinheit unübertrefflich

ist das

Riviera-Veilchen

Parfum aus der Fabrik von

Ad. Arras, Q 2, 22.

Meine Wohnung befindet sich jetzt in meinem

neulich erworbenen Hause

Collinistrasse 6

(in der Nähe des Panorama).

Joseph Braun, Maler- u. Längermeister.

NB. Wegen geschäftlichen Aufträgen und Auskäufen

beliebe man sich dahin parieren zu wenden.

Geschäfts-Verlegung.

Meine Druckerei von N 4, 14, nach

P 4, 9

verlegt und werden Plätze für Herren, Damen und Kinder

nach den neuesten Formen besetzt.

P 4, 9, Thomas Douin, Hutmacher, P 4, 9.

Zur Nachricht.

Wegen Neubau meines Hauses befindet

sich bis zur Fertigstellung mein Geschäft

Q 1, 3.

Rich. Adelman.

Geschäfts-Verlegung und Empfehlung.

Herren und Damen, sowie einer wechsl. Nachbarschaft

machte hierdurch die ersehnte Mitteilung, daß ich die seitwärtige,

von mir betriebene Bäckerei in **J 3, 21** nach

Lit. G 3, 11a

verlegt habe.

Indem ich meine

G 3, 11a Stad- u. Feinbäckerei **G 3, 11a**

auf Angelegenheiten empfehle, unter der Zusicherung, nur gute

Waare zu liefern, zeichne

Wohlfühlungswohl

Wilhelm Hofmann, Bäckereimeister, G 3, 11a.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Den jüngsten und anständigsten Damen zur gef. Nachricht,

daß wir in

N 1, 8

ein

feines Damen-Maßgeschäft

eröffnet haben. Angeregt durch unsere Erfahrungen als Zuschneider

in den feinsten Modellen Deutschlands und Frankreichs, sind wir

überzeugt, selbst dem verewöhnlichen Geschmack unserer verehrlichen

Kundenschaft Rechnung tragen zu können. Für unwürdige Damen

genügt das Ansehen einer gut sitzenden Taille und Angabe der

Proportionen zur Anfertigung eines tadelloser sitzenden Kostüms.

Wohlfühlungswohl

Fischer & Wienandt.

Hypotheken-Darlehen

zu 3% — 4 1/2% auch auf Privatbürgschaft, sowie An- und

Verkauf von Liegenschaften vermittelt.

W. Gross, U 6, 27.

18 42 TELEFON No. 933.

D

Linerusta.
 Hochpräge- und Leder-Tapeten

Tapeten-Haus
VON DERBLIN

C 1 X 2
 dem Kaufhaus gegenüber,

56449

Bedeutend unter Werth

Montag, den 17. Oktober
 Dienstag, 18.
 Mittwoch, 19.
 Donnerstag, 20.
 Freitag, 21.
 Samstag, 22.

verkaufen wir um gänzlich damit zu räumen, unsere sämtlichen

Reste

Leinen in allen Breiten, Chiffons, Cretonnes, bunte Cattune, Flanelle und Baumwoll-Flanelle, Baumwoll- und Woll-Satins, Damaste, Handtücher,

einzelne Tischtücher und Servietten, Kaffee- und Thee-Bedecke, Taschentücher, Frottir- und Badetücher, Damen-Tag- und Nachthemden, Jacken und Beinkleider, Herren- und Knaben-Hemden.

Unterjacken u. Beinkleider, echte Sineipp-Hemden

Steppdecken in allen Größen.

M. Klein & Söhne

E 2, 4/5 Ausstattungsgeschäft E 2, 4/5
 1 Treppe hoch. Telephon 919. 1 Treppe hoch.

Abonnieren Sie
 auf den
 bereits im 8. Jahrgang stehenden

Verein der Bücherfreunde

ermöglicht mit wenig Geld Anlage einer eigenen Hausbibliothek von Werken erster deutscher Schriftsteller — keine Übersetzungen —

Erscheinungsplan des 8. Jahrgangs
 Oktober 1898 — September 1899.

1. J. Grün von Baudissin. Über die Alpen. Roman.
2. Feilchen von Schlicht. Armetypen. Humoresken.
3. Nina Meyle, Beiden der Pflicht. Roman.
4. Karl Meibren, Marschälle, Generale und Soldaten Napoleons I.
5. E. Kubrat, Aus dem Lande der Mitte. Eine authentische, auf der Höhe der Zeit stehende, höchst interessante Schilderung der Sitten und Gebräuche der Chineser.
6. Seidher v. d. Goltz. Militärisches Mosaik. Bilder aus dem Militär-Leben.
7. Marie Bernhardt, Die chinesische Mauer. Roman.
8. Gustav Köpfer, In Peking. Mit vielen Illustr.

für Mitglieder kostet jedes dieser wirklich guten Werke in vornehmer Einband nur A 2.25 = fl. 1.25, geb. nur A 1.85 = fl. 1.10; für Nichtmitglieder etwa das Doppelte bis Dreifache.

Die früher erschienenen sieben Jahrgänge der Veröffentlichungen des Vereins der Bücherfreunde sind ebenfalls nach dem Preise von 100. 15. — fl. 9.25 gebunden, 100. 15. — fl. 12.15 gebunden zu haben.

Schungen und ausführliche Prospekte umsonst und postfrei kann jede Buchhandlung oder auch die Geschäftsleitung

Vorstand **Geschäftsleitung**
 Martin Greif Alfred Schall, Hofbuchhändler,
 Hermann Heiberg, St. Michaels-Kirche, Königs-
 Straß. 42, 1. Stockwerk, 18
 Straß. 42, Marktstraße, 18
 Wien 1, Jochenstraße, 6.

Wenn ein Hund
 sich kratzt, bringt, an Tischen und Stühlen sich schmerzt, Krätze und
 Pöbel bei so, verwendet man ausschließlich **Geo. Föhlers Para-**
 fens-Creme (preisw. mit 12 gold. u. 2 silb. Med.) Dr. Föhler
 21. 1.50 in der **Mohren-Apotheke.**

Der Vorthheil

den man beim Einkauf in solchen Geschäften hat, wo **streng feste Preise**

Geschäfts-Prinzip sind, liegt klar auf der

Wenn dazu noch eine überaus große Auswahl, sehr billige Preise und reelle Bedienung geboten wird, so werden dadurch alle Bedingungen erfüllt, welche man nur stellen kann.

Diese Vortheile genießt jeder Käufer im neueröffneten Verkaufshaus für Herren- und Knaben-Bekleidung

Gebr. Stern
 Q 1, 8, Breitestraße, gegenüber dem Rathhause.

Beachten Sie gefälligst unsere 5 mit Preisen decorirten Schaufenster.

Schuhwaren-Lager.
 Die beste Schuhherstellung kaufen Sie bei den berühmten Fachleuten **Altmann & Neller, P 2, 2.**

MAGGI
 zum Würzen der Suppen — ist jeden wieder eingetroffen bei **J. Knab, E 1, 5.**
 Original-Maggi No. 0 messen zu 25 Pf.; No. 1 zu 45 Pf.; No. 2 zu 70 Pf. mit Maggi nachgefüllt. 74244

Krankheiten!
 jed. Art, auch Frauenleiden, ob hochgradig, naturgem. od. homöopath. ein möglich. geb. Naturheilkundiger. Offizin unter „Santitas“ Platz, bahnh. postlag. 74201

Elektrische Selbstcuren!
 Unübertroffene Heilerfolge in allen Krankheiten u. Leiden, besonders bei Nervenleiden u. Schwächezuständen. Schmerzlose milde Stärkungsmittel. Manges. Naturkuren! Beide zu Hause anwendbar. Prospekte so geg. (Verstärkung 2-5 Mark). **Dr. G. Kostermann sen., „Hilfsarzt“, Pariserstraße 1, B.** Telephon Nr. 522. 74292

Kragen u. Manschetten
 werden fortwährend zum Waschen und Bügeln angenommen bei **F. Geriot, 74293**
 Neu- und Glaswascherei, T. 1, 1, 2. Stock, „Eich. Keller“, 74294

Leere Woll-Jäher
 1/2, 2, 3 und kleinere, gut erhalten, billig abzugeben bei **Restaurateur H. Obermaier, K 2, 20.** 74245

Unterricht
 Wer wäre geneigt, an einem kleinen **frz. Kursus** in der **Berlitz School, P 2, 14**, mit Theil zu nehmen. Montags u. Donnerstag Abends 9-10 Uhr. Offert. unt. Jos. Weinreich, N 4, 2 u. 3. part.

The Berlitz School,
 Sprachlehre in 1. Etage, P 2, 14, 2 Treppen, gegenüber der Hauptpost. 74274

ENGLISCH FRANZÖS. ITALIEN. SPANISCH DEUTSCH

von Lehrern der besten Nationalität. Konver. Handelskorresp. u. Literatur. Nach der Methode Berlitz's, die leicht und schnell die Sprache lernt, nur die zu erlernende Sprache. Honorar, in kleinen Kursen, 2-3 Mitglieder, von 10 Pf. an. 5 Stunden. Privat-Unterricht, laut Prospekt. Bis 10 Uhr Abends. Aufnahm u. Unterricht zu jeder Zeit. Prospekte gratis und franco.

Privat-Unterricht.
 Gelehrte in Paris, Französisch, Englisch, sowie in allen Sprachen gründlichen Unterricht in und außer dem Hause. Obenlo übernehme ich die Leitung und Nachhilfe sämtlicher Schulanfänger. Honorar nach Vereinbarung. Zu erfragen **C 1, 14, 1 Treppe.** 74284

Unterricht
 im Rechnen und Sticken etc. 2-4 Uhr Nachm. 74281
 Frau Anna C. P. S. 1.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Mannheim und Umgebung die ergebene Mittheilung, daß ich hier,

Lit. **M 1, 4a**, im Neubau der Herren Gebrüder Reis
Mittwoch, den 19. d. M. Abends 6 Uhr

ein großstädtisches, der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Etablissement 1. Ranges **für bessere**

Herren- u. Knaben-Garderoben (Anfertigung nach Maass)

eröffnen werde.

Ich empfehle stets in großer Auswahl:

Abtheilung I.

**Herren-Anzüge,
Herren-Paletots,
Herren-Hosen**

in nur solidesten Stoffen bei bester Verarbeitung.

Abtheilung II.

**Jünglings- u. Knaben-
Garderoben**

vom einfachsten bis elegantesten Genres.
Hochelegante chic Façons.

Abtheilung III.

**Loden-Havelocks,
Loden-Pellerinen-Mäntel,
Loden-Joppen**

erste Fabrikate zu hervorragend billigen Preisen.

Abtheilung IV.

Maass-Anfertigung

bei weitgehendster Garantie tadelloser
Sitze unter Leitung bewährter

 tüchtiger Zuschneider 

Sowohl zur Maassanfertigung, als auch zur fertigen Confection werden **nur die besten deutschen und englischen Fabrikate** und ebenso ausschließlich prima Zuthaten verwandt.

Der Verkauf findet nur gegen Baar zu äußerst billigen, jedoch absolut festen Preisen statt.

Carl Meiners

Breitestrasse, im Neubau der Herren Gebrüder Reis.

 **M 1, 4a.** 

Auf meine Eröffnungs-Decoration mache ich besonders aufmerksam.